

Wilsdruffer Tageblatt

Neuer Roman!

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Nummer 2 Pf. ...
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Verlagspreis: die 1 (halbjährliche) 11 Kopeken, die 2 (jährliche) 20 Kopeken ...
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 44 — 93. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 21. Februar 1934

Tage des Gedenkens.

„Reminiszenz“ — „denke daran“ — so heißt nach altem kirchlichen Brauch der erste Sonntag in der „Stillen Zeit“. Ein Tag des Gedenkens wird nun dieser Sonntag werden, ein Tag der Andacht, zum erstenmal jetzt auch zum gesetzlichen Feiertag gemacht. Ein Tag des feierlichen Gedenkens und ein Tag der Heldenerinnerung. Ganz soll dieser Tag dem Gedächtnis jener gewidmet sein, die im Weltkrieg und in den Jahren hernach ihr Bestes hingaben im Kampf für Volk und Heimat, nach ihr Leben opferten, damit Deutschland lebe. War es die ihre Leben opferten, damit Deutschland lebe. War es die ihre Leben opferten, damit Deutschland lebe. War es die ihre Leben opferten, damit Deutschland lebe.

Jetzt wurde ein Reichsfeiertag dafür bestimmt. Jetzt gedenkt ein ganzes Volk, einheitsmäßig nach außen und dem Geiste nach, seiner Gefallenen, der zwei Millionen, die dem deutschen Reich und dem deutschen Volk geopfert wurden. Jetzt gedenkt ein ganzes Volk, einheitsmäßig nach außen und dem Geiste nach, seiner Gefallenen, der zwei Millionen, die dem deutschen Reich und dem deutschen Volk geopfert wurden.

Aber noch andere Tage des Gedenkens werden nun in feierlicher Form begangen werden, Tage, an denen der Anstieg der deutschen nationalsozialistischen Bewegung begann oder als 1925 nach dem Wilsdruffener Marsch begann oder als 1925 nach dem Wilsdruffener Marsch begann.

Dieser Tage wird nun der deutsche Nationalsozialismus feierlich gedenken. Und mit ihm das deutsche Volk, das er sich in friedlichem, aber opfervollem Kampfe erobert hat. Über ganz Deutschland wird dann das Gebot erteilt: Gedenket dem Führer!

Polen und das neue Deutschland.

„Sympathie und Hochachtung für Adolf Hitler.“ Vor führenden Persönlichkeiten des konservativen Lagers des Regierungsbündnisses in Krakau sprach der Vorsitzende des Außenausschusses des Sejm, Abg. Fürst Radziwiłł, über innen- und außenpolitische Fragen unter besonderer Berücksichtigung der Nachbarstaaten.

Fürst Radziwiłł kündigte dabei an, daß das deutsch-polnische Abkommen noch im Laufe dieser Woche ratifiziert werde. Das Abkommen dürfe in seiner Bedeutung weder unter- noch überschätzt werden. Durch seine Unterzeichnung seien natürlich die Gegensätze noch nicht beseitigt worden. Es sei jedoch dadurch eine andere Einstellung in den deutsch-polnischen Beziehungen herbeigeführt worden.

Das zehnjährige Abkommen habe den großen Mut des Reichskanzlers Hitler bewiesen, der beim Wegener Sympathie und Hochachtung hervorrief. Die durch den Reichstag angenommene Reichsreform habe ein neues Deutschland geschaffen, was wiederum als Anzeichen dafür zu werten sei, daß die Politik des neuen Reiches unter der Führung Adolf Hitlers andere Wege gewähle habe, als das frühere Deutschland, das durch das Preußen der Junker und durch die hohenzollernsche Hausidee vertreten gewesen sei.

Radziwiłł führte ferner Klage gegen die unhohe Politik des französischen Kapitals in Polen, die zahlreiche Schwierigkeiten verursache. Deswegen erhob er bittere Vorwürfe gegen französische Politiker, die in Polen ein Hindernis und eine Beunruhigung erblicken möchten. Der Redner vertrat schließlich die Meinung, daß andere Staaten an der Unabhängigkeit Polens in stärkerem Maße interessiert seien als Polen.

Gedenket der hungernden Vögel!

Nationalsozialismus als Weltanschauung

Reichspressesache Dr. Dietrich gibt eine wissenschaftliche Fundamentierung.

Der Reichspressesache der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, sprach in der Neuen Aula der Berliner Universität vor einer Fülle bekannter deutscher Wissenschaftler über das Thema „Neue Sinngebung der Politik“. Er gab zum erstenmal, und zwar mit Genehmigung des Führers und in Abstimmung mit ihm, eine wissenschaftliche Fundamentierung der nationalsozialistischen Politik.

Dr. Otto Dietrich ging von einem schon oft betonten Grundsatz aus, daß nämlich, wer das Gedankengut des Nationalsozialismus erfassen und erfassen will,

rücksichtslos mit allen überlebten Anschauungen und Begriffen brechen und sich innerlich völlig umstellen muß.

Schon der Begriff der Politik ist ein anderer, als man ihn bisher definiert. Die Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, aber sie ist nicht die Kunst des Möglichen — das falsch verstandene Wort Bismarcks ist zum Freibrief jener Art politischer Entschlußlosigkeit der Nichtstun und der Kompromisse geworden —, sie ist für den Nationalsozialismus gerade umgekehrt,

die Kunst, das unmöglich Erscheinende möglich zu machen.

Nach ihm sind wahre Politiker Seher und Propheten ihres Volkes, die nach den Sternen greifen, wenn es ihnen gelingt, dieses Volk willensmäßig zu einem Volk zu organisieren. Das Gesetz des Willens ist eines der fundamentalsten Erkenntnisse, die der Nationalsozialismus dem deutschen Volke gebracht hat. Und die Macht des Willens, geboren aus dem Willen eines einzelnen, erweckt in Millionen Herzen und verschmolzen zur geschlossenen Volksgemeinschaft, ist das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Bewegung.

Mit feilischen Energien hat sie den Kampf um die Macht im Staate geführt.

Die Wahrheit der nationalsozialistischen Idee, die in der Erkenntnis liegt, daß sie dem innersten Wesen des Volkes entspricht, mußte naturgemäß zum Siege führen. Adolf Hitler verlangt nicht vom einzelnen, daß er Politik treibt, aber er verlangt, daß er politisch denkt und fühlt und die Bedeutung der Volksgemeinschaft erkennt. Als höchsten Wertmaßstab setzt der Nationalsozialismus das Volk als einzig reale und organisch gewachsene Ganzheit ein. Politik ist Schicksal, und damit verlangt er, daß sich

jeder Volksgenosse mit seinem eigenen und dem Schicksal seiner Volksgenossen beschäftigt.

Der Nationalsozialismus ist keine politische Herrschaftsform, die sich abstrakt lehren läßt, sondern die Weltanschauung des deutschen Volkes schlechthin und als Staatsform keine Diktatur im Sinne eines auf-

gezwungenen Despotismus, sondern eine ganz neue Form nationaler Demokratie, in der der oberste Führer der Volkstrotter des immanenten Willens zur Selbstbehauptung ist, der jedem Volke blutsmäßig innewohnt. Diese weltanschauliche Basis ist aus einem Guß, innerlich fest und unangreifbar. Eines der wesentlichsten Prinzipien des Nationalsozialismus ist das

Gesetz der Homogenität von Volk, Staat und Führung.

Das lebendige Bindeglied ist die Partei, die alle Lebensfunktionen staatlichen Gemeinschaftslebens in sich selbst entwickelt hat, die die politische Lebensform und Kraftquelle der Nation zugleich ist und die Einheit von Volk und Staat verkörpert. Die Macht der Persönlichkeit des Führers Adolf Hitler kann, so sagt Dr. Dietrich, nur so begriffen werden, daß das deutsche Volk sich selbst in der Persönlichkeit des Führers wiederfindet. Diese Beziehung von Volk und Führung ist die unerhörte Kraftquelle für seine Entschlußkraft und sein Handeln.

Aber das Persönliche hinaus hat der Nationalsozialismus durch seine Führer der europäischen Politik ganz neue konstruktive Ideen gegeben, eine

neue Auffassung des menschlichen Gemeinschaftslebens und damit eine Überwindung des imperialistischen Gedankens von innen heraus.

Mit der Aufhebung des Grundfalschen ist auch eine politische Zukunftsfrage beantwortet, ob diese für das deutsche Volk so segensreiche neue Sinnenwelt nicht an die Persönlichkeit des Schöpfers selbst gebunden ist. Der Führer selbst hat dazu gesagt, daß die nationalsozialistische Partei als der Sauertrieb der weltanschaulichen Durchdringung und Durchsetzung unseres Volkes zugleich auch die Institution ist, die als festgegründete

Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat für ferne Zukunft zu gewährleisten in der Lage ist.

Die Schöpfung einer solchen Bewegung konnte nur von einem Führer vollzogen werden, einmal errichtet, trägt sie aber die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst.

Die Führerfolge wird für alle Zukunft aus der nicht weniger zeitlosen Hierarchie der Partei erwachsen. Mit einer Krone zu erben, sagt Adolf Hitler, muß man erstgeborener sein, um eine Krone zu erwerben, ist es notwendig, Auserwählter zu sein.

Wenn Stillstand Rückschritt und Verarmung Lob bedeutet, wird sich die nationalsozialistische Führerankunft nach Grundfragen vollziehen, die die nachfolgenden Geschlechter unaufhörlich zu lebendigem Einsatz zwingen. Der Nationalsozialismus hat den Weg gewiesen, der auch die Wissenschaft frei gemacht hat. Ist es nicht sein gutes Recht, wenn er von ihr und der ganzen deutschen Geistigkeit verlangt, daß sie nicht nur erntet, sondern die Pflichten zu geistiger Arbeit führen soll, damit der neu erwonnene Boden immer wieder fruchtbar werde für die kommenden Geschlechter?

Unser Recht auf Notwehr.

Göring fordert Luftverteidigung.

Ein Mindestmaß an Schutz für Deutschland. Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ veröffentlicht eine lange Unterredung ihres Sonderberichterstatters Ward Price mit General Göring. Der preußische Ministerpräsident sagte dabei u. a.:

Deutschland muß eine defensive Luftflotte haben, falls die anderen Großmächte nicht bereit sind, ihre Bombenflugzeuge aufzugeben, und ich glaube nicht, daß sie dazu bereit sind. Wir haben gemeinsame Grenzen mit Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei. Ich muß zwischen 30 und 40 Prozent der gesamten Flugzeugstärke dieser vier Länder haben. Dies ist die beste Verteidigung des deutschen Luftrechts, die die nationale Sicherheit Deutschlands schützen würde.

Wenn es einem unserer Nachbarn einfiel, uns anzugreifen, so könnten seine Flugzeuge unsere Bevölkerung vernichten und unser Gebiet zerstören, ohne daß er einen einzigen Soldaten über die Grenze schickt. Aus diesem Grunde verlange ich eine defensive Luftstreitmacht, die aus Kampfflugzeugen besteht, und eine angemessene Ausrüstung mit Flugzeugabwehrgeschützen. Den besondern Charakter dieser beiden Waffenarten unterstrich der General noch in weiteren Ausführungen.

Der General schilderte dann die Lage, die er bei Übernahme des Luftfahrtministeriums vorgefunden hatte:

Es gab keine sechs erstklassige moderne Maschinen in ganz Deutschland. Unser Personal ist von bester Qualität. Unsere Organisation auf der Erde ist wahrscheinlich die beste in der Welt. Aber unser Flugzeugmaterial bleibt an Beschaffenheit noch

weit hinter dem anderer Nationen zurück.

Als ich ins Amt kam, fand ich, daß die deutschen Luftverehrsmaschinen gebräuchter, die zehn und elf Jahre alt waren. Ich habe darauf bestanden, daß Betriebssicherheit in den Vordergrund der Erwägungen gestellt wurde.

Auf die Frage, ob nicht die Reserve an ausgebildeten Flugzeugführern sehr groß sei, erwiderte General Göring: Wir haben getan, was uns möglich war, um die Aufmerksamkeit der deutschen Jugend auf die Wichtigkeit der Luftfahrt zu lenken. Alle Länder können ihre Piloten in ihren Luftstreitkräften ausbilden. Wir können dies nur durch Sport tun.

Aber die Tatsache, daß wir keine Luftstreitkräfte haben, beraubt uns vieler Vorteile bei der Entwicklung der deutschen Luftfahrt. Um eine angemessene Luftflotte für die Verteidigung Deutschlands mit unseren eigenen Hilfsmitteln zu bauen, würde es zwei Jahre erfordern, da wir unsere Fabriken würden umwandeln müssen. Alle Typen eingeschlossen, besitzt Deutschland jetzt rund 300 Zivilflugzeuge. Der Gedanke, daß sie für einen Angriff auf ein anderes Land benutzt werden könnten, das eine Luftstreitmacht besitzt, ist absurd. Vor allem

Kann ein Zivilflugzeug nicht schnell genug aufsteigen. Man kann einen Kraftwagen für militärische Zwecke geeignet machen, wenn man ein Maschinengewehr hineinsetzt. Aber ein solcher Kraftwagen würde gegen einen regulären Panzerwagen nichts ausrichten können. Das selbe gilt auch von den Flugzeugen.

Der Berichterstatter fragte: Glauben Sie als einer der großen Flieger des letzten Feldzuges, daß das Flugzeug eine entscheidende Waffe im Kriege ist?

Der General erwiderte: Gegen ein Land ohne Luftverteidigung wie Deutschland ist sie sicher entscheidend. Die Frage, ob er einen Krieg in Europa für wahrscheinlich halte, beantwortete der General: Ich bin kein Prophet. Aber niemand kann leugnen, daß es eine

ungeheure Menge von eventuellen Kriegsburschen gibt. Ich hoffe, es sind noch genug Menschen am Leben, die sich an den letzten Krieg erinnern und sich klar machen, daß ein neuer Krieg, wo er auch beginnen würde, sich ausbreiten würde, bis die europäische Zivilisation in einem allgemeinen Blutbade zugrunde ginge. Wenn alle europäischen Staatsmänner wirkliche Führer wären wie die in Deutschland, anstatt unter der Herrschaft demokratischer Parteien und parlamentarischer Claque zu stehen, dann würde der Weltfrieden sicher sein. Denn dann würden sie erkennen, daß Krieg keine Vorteile bringen würde.

Ich sage mit allem Nachdruck, daß die europäische Solidarität außer halb des Völkerbundes gesucht werden muß, der niemals seinen Charakter als Bund der Sieger gegen die Besiegten und als ein Bündnis zum Schutze der Siegesbeute verloren hat.

Der Berichterstatter fragte, ob General Göring einen neuen Krieg zwischen Deutschland und England zum Beispiel wegen der Kolonien für wahrscheinlich halte.

Der General lachte geringschützig und sagte: Wer daran denkt, Krieg in Europa zu beginnen, um Kolonien in Afrika zu erlangen, muß wahnsinnig sein. Auch haben wir kein Gefühl der Rachsucht gegen England. Die Engländer sind Angelfischen und nahe Blutsverwandte der Deutschen, ein Punkt, auf den wir Deutsche großes Gewicht legen.

General Göring fügte noch u. a. hinzu: Sie können es sich leisten, uns zu vertrauen. Ein Mann, der erreicht hat, was Adolf Hitler vollbracht hat, verdient, daß man seinem Worte Glauben schenkt. Seine Politik ist

Frieden mit Gleichberechtigung. Er hat Deutschland gewonnen, weil er seinen Versprechungen immer loyal und treu geblieben ist.

Zum Schluß stellte der Korrespondent eine Frage über die kommunistische Gefahr. General Göring erwiderte: Sie besteht noch immer. Sie ist nur unter der Erde geblieben. Die kommunistische Gefahr wird so lange schweben, wie sie nicht in anderen Ländern ausgelöscht ist.

Nach Dimitroff gefragt, sagte der General: Dimitroff hat vielleicht den Reichstag nicht in Brand gesetzt. Aber er hat sein Bestes getan, um das deutsche Volk zu entflammen. Er war der tätigste bolschewistische Agent in Deutschland. Ich habe ihm im Gerichtshof gesagt, daß er den Salzen verdient, sei es auch nur wegen seiner verbrecherischen und aufrührerischen Tätigkeit in Deutschland vor dem Reichstagsbrand. Das ist noch immer meine private Ansicht. Jetzt ist er sicher hinter Schloß und Riegel. Er wird dort auf jeden Fall vorläufig bleiben. Dort ist er am besten aufgehoben. Ein solcher Mann ist zu gefährlich, als daß man ihn auf die Gesellschaft loslassen könnte. Sein Leben und seine Gesundheit sind nicht in Gefahr, und er befindet sich so wohl, wie es im Gefängnis möglich ist.

Die Verreichlichung der Rechtspflege.

Das erste Gesetz veröffentlicht.
Im Reichsgesetzblatt wird das erste Gesetz zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1.

Sämtliche Gerichte sprechen Recht im Namen des Deutschen Volkes.

Artikel 2.

Der Reichspräsident übt neben dem Begnadigungsrecht das Recht aus, anhängige Strafsachen niederzuschlagen. Amnestien können nur durch ein Reichsgesetz erlassen werden.

Artikel 3.

Wer die Befähigung zum Richteramt erlangt hat, muß nach Maßgabe der geltenden reichsgesetzlichen Vorschriften in jedem Lande zur Rechtsanwaltschaft zugelassen werden.

Artikel 4.

Notarielle Urkunden haben im gesamten Reichsgebiet dieselbe Wirksamkeit. Landesrechtliche Vorschriften, nach denen die Wirksamkeit einer notariellen Beurkundung oder Beglaubigung davon abhängig ist, daß die Beurkundung oder Beglaubigung von einem Notar des eigenen Landes oder eines bestimmten Landesgebietes vorgenommen ist, treten außer Kraft.

Artikel 5.

Der Reichsminister der Justiz wird ermächtigt, alle Bestimmungen zu treffen, die durch den Übergang der Justizhoheit auf das Reich erforderlich werden.

Starke Schneefälle in den Vereinigten Staaten.

New York, 20. Februar. In großen Gebieten der Vereinigten Staaten ist in der vergangenen Nacht soviel Schnee gefallen, wie es zu dieser Jahreszeit während der letzten 30 Jahre nicht mehr der Fall gewesen ist. Die Wälder in New York und zahlreiche andere Gebiete konnten erst mit großer Verzögerung ihre Pforten öffnen. Etwa eine halbe Million Menschen, die in der Umgebung von New York wohnen, konnten heute nicht in die Stadt hineinkommen, da der Eisenbahnverkehr stockte. Wie aus den verschiedensten Teilen des Landes gemeldet wird, haben die Jäger große Verzögerungen. Aus Philadelphia wird berichtet, daß mehrfach Straßenbahnen entgleist sind. Im Staat Maryland sind mehrere elektrische Kabel zerbrochen worden. Ein Laterne an der Eulenkalle des Weißen Hauses, die ein Wert von 1000 Dollar hat, ist umgeworfen worden. In zahlreichen Städten müssen die Bewohner riesige Eisvorspänner für den Winter entfernen, da für die Vorübergehende Lebensgefahr besteht.

Minister Eden beim Kanzler.

Im Auswärtigen Amt fand die erste Besprechung zwischen dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath und dem Lord High Chamberlain Eden unter Beteiligung des britischen Vizekonsuls und des Reichswehrministers von Blomberg statt.

Der Reichskanzler empfing Herrn Eden und den britischen Vizekonsul im Beisein des Reichsaußenministers und des Reichswehrministers zu längerer Aussprache. Die in sehr freundschaftlichem Geiste geführten Besprechungen hatten die Regelung der Abrüstungsfrage zum Gegenstand und knüpften an die in den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate entwickelten deutschen Vorschläge sowie an das kürzlich veröffentlichte Memorandum der englischen Regierung an. Sie werden fortgesetzt werden.

Der bisherige Verlauf der Berliner Besprechungen Edens.

London, 20. Februar. Wie in unterrichteten englischen Kreisen verlautet, scheinen die Besprechungen, die der Lord High Chamberlain Eden mit den maßgebenden Stellen in Berlin führt, einen nicht ungünstigen Verlauf zu nehmen. In der Umgebung Edens wurde nach Abschluß des ersten Besprechungstages ein gemäßigter Optimismus zur Schau getragen, und man ließ durchblicken, daß für die Unterredungen, die am Mittwoch fortgesetzt werden, durchaus positive Möglichkeiten beständen, was auch schon schon daraus hervorgeht, daß ein Zeitpunkt für die Abreise noch nicht festgesetzt sei. Man gebe wohl nicht sehr in der Annahme, daß im Mittelpunkt der bisherigen Besprechungen die Frage der Luftstreitkräfte, ferner die englische Anregung auf Rückkehr Deutschlands nach Genf und schließlich die SA-Frage gestanden hätten.

Polenfeindliche Rundgebung in Romno

Romno, 21. Februar. Am Dienstag spät abends ist es in Romno im Zusammenhang mit der Protestbewegung gegen die Verhaftung von führenden Litauern im Wilna-Gebiet zu polenfeindlichen Ausschreitungen gekommen. Über 100 Studenten bildeten vor der Universität einen Demonstrationzug und zogen im Laufschrift unter lauten Psalmen vor polnische Gebäude. Im polnischen Gymnasium und in der Redaktion einer in Romno erscheinenden polnischen Tageszeitung wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Auf der Hauptstraße drangen die Demonstranten in ein einem Polen gehörendes Café ein und zerstörten verschiedene Einrichtungsgegenstände sowie die Schaulensternscheibe. Polizei griff bald ein, trieb die Demonstranten auseinander und verhinderte weitere Ausschreitungen. Gegen 12 Uhr nachts war die Ruhe auf den Straßen wiederhergestellt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 21. Februar 1934.

Merktblatt für den 22. Februar 1934.
Sonnenaufgang 7²⁴ | Mondaufgang 9²⁸
Sonnenniedergang 17²⁴ | Mondniedergang 3²⁴
1733: George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmoreland geboren.

Vorsicht — der Frühling!

Weil das Februarwetter bisher im großen und ganzen milde war, und weil auch für weiter noch ziemlich mildes Wetter angesagt wurde, läßt man sich leicht zu dem Glauben verführen, daß man unter den diesjährigen Winter nunmehr endgültig einen Schlußstrich machen und sich ganz auf Frühling einstellen könne. Mit diesen wunderbaren Zeichen kündigt er sich an. Besonders glückliche und beneidenswerte Menschen melden erste Knochen, die sie hervorbrechen sahen, und manche Zugvögel sollen schon wieder „von der Meise zurück“ sein. Es gibt allerdings gewichtige Vogelkennner, die mit großer Bestimmtheit behaupten, daß manche von den Vögeln, die wir schon erst zurückgekehrt glauben, gar nicht weggezogen und den ganzen Winter hindurch bei uns geblieben seien, wie das in den letzten Jahren häufiger beobachtet worden sei. Was weiter festgestellt wurde, betrifft die Ameisen und die Bienen. Die Ameisen, die von jeher als ein merkwürdiges Volk gelten, sollen durch die Februarsonne frühzeitig aus ihren Winterestern hervorgeholt worden sein, was man auch als Zeichen eines in naher Sicht befindlichen Frühlings werten könne. Im allgemeinen finde der Auszug der Ameisen aus den Winterquartieren erst im März oder gar erst im April statt. Ähnlich liegen die Dinge bei den Bienen, von denen einzelne in Folge der kühlen Tage schon vorzeitig ihren Stöck verlassen haben sollen, um kleine Ausflüge zu unternehmen und nach dem Nechten zu sehen. Solche Ausflüge könnten den neugierigen Bienen schadet bekommen: sie werden dabei wohl kaum allzuviel Gutes ernten und könnten unter Umständen erkranken. Aber es geht hier nicht allein um Vögel, Enten und Annen, sondern auch um den Menschen, hauptsächlich sogar um den Menschen. Der Mensch braucht ja zwar durch ein bißchen frühe Sonne nicht erst aus einem besonderen Winterbau gelockt zu werden, da er ja auch den Winter „unentwegt“ mitmacht und sich nicht vor der Welt verschließt. Aber der Mensch läßt sich vielleicht und vielfach sogar bestimmt, wenn er einen milden Februar durchlebt, zu leichtsinnigen Unternehmungen verleiten und hat es dann unter Umständen sehr und schwer zu büßen. Er hört zum Beispiel ganz plötzlich mit dem Heizen auf oder legt ebenso plötzlich die Wintersachen ab, indem er sich sagt: „Was kann mir noch geschehen!“ Aber es kann ihm noch recht viel geschehen, wenn er nicht zu den ganz abgehärteten Naturen gehört. Der Sinn aller dieser Mahnungen und Warnungen ist, daß man nicht springhaft eine andere Lebensweise anfangen sollte, wenn schon ein ganzer Tag hindurch oder auch mehrere hintereinander eine verlockende Frühlingssonne vom Himmel strahlt. Ein bißchen a b w a r t e n, bis sich alles mehr beruhigt hat, kann durchaus nicht schaden, man muß immer bedenken, daß der Winter „auf die er“ ist und vielleicht augenblicklich nur ein bißchen hingimmt, um uns um so sicherer noch einmal auf teils zu loden.

30 Zentimeter Schnee! Das war den ganzen Winter noch nicht da und niemand hätte wohl gedacht, daß sich der Winter nochmal auf seine Herrschaft besinnen und einen detarti-

Aus dem Mitgliedsarchiv der NSDAP.

Berlin, 20. Februar. Für Vertreter der Presse wurde dieser Tage in München eine Führung durch das Braune Haus veranstaltet, die die Vertreter der Öffentlichkeit vor allem mit der großen und in ihrer Art einzig dastehenden Kartothek der Partei, der „Reichskartothek der NSDAP“, bekanntmachen sollte. In einem riesigen Saal ist in feuerfesten Panzerschränken die Kartothek untergebracht. Da die Partei mit Einschluß der bis zur Aufnahmeperrde Ende April 1933 aufgenommenen Personen insgesamt über

rund 4 Millionen Mitglieder

verfügt, war es bisher noch nicht möglich, die Mitgliederarten sämtlicher Parteiangehöriger hier unterzubringen. Bislang sind rund 2 Millionen Mitgliederarten in den Panzerschränken zur Aufbewahrung gelangt. Es ist also erst lediglich die Hälfte der Parteiangehörigen kartothekmäßig eingeordnet. An der Bewältigung des Riesendränges nach der Nachübernahme wird noch immer gearbeitet. Es sind 300 Angestellte damit beschäftigt, Tag für Tag rund 15 000 Aufnahmegebühren zu bearbeiten und zu erledigen. Man muß das diese Aufnahmen bearbeitende Personal in zwei Schichten arbeiten lassen, um das vom Reichsfinanzminister Schwarz gesteckte Ziel, bis zum 1. April sämtliche Neuaufnahmen des vergangenen Jahres erledigt zu haben, zu erreichen. Die eine Schicht arbeitet von 7 Uhr morgens bis nachmittags um 4 Uhr, die zweite beginnt ihre Arbeit um 4 Uhr und beendet sie um Mitternacht. In langen Reihen sind in den Panzerschränken die Mitgliederarten aufbewahrt. Außer der Behandlung und Eingliederung der Neuaufnahmen ist eine Hauptaufgabe der Kartothek

die archivmäßige Betreuung der vorhandenen Mitglieder.

Auf dem Dienstwege von den unteren Parteinstanzen über die jeweils höhere werden laufend die Angaben über Wohnungswechsel sowie über alle Personalveränderungen bei allen Mitgliedern weitergeleitet. Diese Mitteilungen werden in den monatlichen Änderungslisten zusammengestellt, und die einzelnen Angaben werden dann in den Kartothekskarten der betreffenden Mitglieder vermerkt. Sehr interessant sind noch die folgenden Angaben über

die Entwicklung der Mitgliederzahl:

Am 9. November 1923, dem Tage der Auflösung der NSDAP, zählte die Partei rund 70 000 Mitglieder. Nach der Neugründung der Partei zählte sie im Dezember 1925: 29 523 Mitglieder. 1927 waren es bereits schon wieder 72 599; 1928: 108 000, 1929: 173 000, 1930: 330 000, 1931: 803 009, 1932: 1 415 000, und am 31. August 1933 wurden rund 2 Millionen eingeschriebene Mitglieder gezählt. Dazu kommen noch die zwei Millionen neuer Aufnahmegebühren, die bis zum 30. April 1933 eingereicht wurden und die bis zum 1. April 1934 aufgearbeitet werden sollen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 21. Februar 1934.

Merktblatt für den 22. Februar 1934.
Sonnenaufgang 7²⁴ | Mondaufgang 9²⁸
Sonnenniedergang 17²⁴ | Mondniedergang 3²⁴
1733: George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmoreland geboren.

Vorsicht — der Frühling!

Weil das Februarwetter bisher im großen und ganzen milde war, und weil auch für weiter noch ziemlich mildes Wetter angesagt wurde, läßt man sich leicht zu dem Glauben verführen, daß man unter den diesjährigen Winter nunmehr endgültig einen Schlußstrich machen und sich ganz auf Frühling einstellen könne. Mit diesen wunderbaren Zeichen kündigt er sich an. Besonders glückliche und beneidenswerte Menschen melden erste Knochen, die sie hervorbrechen sahen, und manche Zugvögel sollen schon wieder „von der Meise zurück“ sein. Es gibt allerdings gewichtige Vogelkennner, die mit großer Bestimmtheit behaupten, daß manche von den Vögeln, die wir schon erst zurückgekehrt glauben, gar nicht weggezogen und den ganzen Winter hindurch bei uns geblieben seien, wie das in den letzten Jahren häufiger beobachtet worden sei. Was weiter festgestellt wurde, betrifft die Ameisen und die Bienen. Die Ameisen, die von jeher als ein merkwürdiges Volk gelten, sollen durch die Februarsonne frühzeitig aus ihren Winterestern hervorgeholt worden sein, was man auch als Zeichen eines in naher Sicht befindlichen Frühlings werten könne. Im allgemeinen finde der Auszug der Ameisen aus den Winterquartieren erst im März oder gar erst im April statt. Ähnlich liegen die Dinge bei den Bienen, von denen einzelne in Folge der kühlen Tage schon vorzeitig ihren Stöck verlassen haben sollen, um kleine Ausflüge zu unternehmen und nach dem Nechten zu sehen. Solche Ausflüge könnten den neugierigen Bienen schadet bekommen: sie werden dabei wohl kaum allzuviel Gutes ernten und könnten unter Umständen erkranken. Aber es geht hier nicht allein um Vögel, Enten und Annen, sondern auch um den Menschen, hauptsächlich hauptsächlich sogar um den Menschen. Der Mensch braucht ja zwar durch ein bißchen frühe Sonne nicht erst aus einem besonderen Winterbau gelockt zu werden, da er ja auch den Winter „unentwegt“ mitmacht und sich nicht vor der Welt verschließt. Aber der Mensch läßt sich vielleicht und vielfach sogar bestimmt, wenn er einen milden Februar durchlebt, zu leichtsinnigen Unternehmungen verleiten und hat es dann unter Umständen sehr und schwer zu büßen. Er hört zum Beispiel ganz plötzlich mit dem Heizen auf oder legt ebenso plötzlich die Wintersachen ab, indem er sich sagt: „Was kann mir noch geschehen!“ Aber es kann ihm noch recht viel geschehen, wenn er nicht zu den ganz abgehärteten Naturen gehört. Der Sinn aller dieser Mahnungen und Warnungen ist, daß man nicht springhaft eine andere Lebensweise anfangen sollte, wenn schon ein ganzer Tag hindurch oder auch mehrere hintereinander eine verlockende Frühlingssonne vom Himmel strahlt. Ein bißchen a b w a r t e n, bis sich alles mehr beruhigt hat, kann durchaus nicht schaden, man muß immer bedenken, daß der Winter „auf die er“ ist und vielleicht augenblicklich nur ein bißchen hingimmt, um uns um so sicherer noch einmal auf teils zu loden.

Der Verein für Natur- und Heimatkunde hielt gestern abend in „Stadt Dresden“ eine sehr gut besuchte Versammlung ab.

Die Oberlehrer Kühne mit Grußworten eröffnete. Unter Einwirkung gab er bekannt, daß in der Heimatversammlung die 250. Schulkasse und der 10 000. Besucher Einkehr hielt und daß die seit 33 Jahren geleistete, in Heimatversammlung und Heimatbeilage offenliegende Arbeit des Vereins von höherer Stelle besondere Würdigung dadurch fand, daß die beiden Vereinsführer in den Landesauschuss für Volkstumforschung und Volkstumspflege und als Leiter entsprechender Schulungskurse berufen wurden. Der Stadtrat brachte in einem Schreiben anlässlich des 25jährigen Bestehens der Heimatversammlung dem verdienten Gründer und Leiter, Oberlehrer Kühne, und seinen Helfern herzlichen Dank zum Ausdruck. Das 33. Jahresfest will man am 28. April in einem Volkstümlichen Abend geben, in dessen Mittelpunkt wahrscheinlich Kasperle stehen dürfte. Mit der Versicherung treuer Weiterarbeit im Verein verbond man das Gelöbnis der Treue zum obersten Führer Adolf Hitler durch ein dreifaches Sieg-Heil auf Führer, Heimat und Volk. Nach kurzer Pause hielt der Vereinsführer einen anschaulichen Vortrag über „Witz und Humor der heimatischen Grande“. Er behandelte zunächst allgemeine Gebiete und die Unterschiede nach Stamm und Landschaft, um schließlich zu der Feststellung zu kommen, daß der Witz und Humor der Oberflächen ein dürftiges Gewächs ist im Vergleich zu dem der Ergebriger und Vogelländer. Der speziell heimatische Witz fand seinen Platz in den Schützenrapporten, in den Junggeleiten- und Regelliedern („Eherchz la femme“) seligen Angedenkens und in Kaffeefränkchen usw. Die Belege dafür lieferten die sich anschließenden humorvollen Erzählungen der Herren Wehner und Ebert, die wie der ganze Vortrag den Beifall der Hörer fanden.

Von der Reichsbahn. Eisenbahnsekretär Jacob wurde unter dem 1. März nach Freiberg (Sa.) versetzt. Man bedauert allgemein sein Scheiden von Wilsdruff.

Jeder deutsche Junge gehört in die SA. Der Wann 100 (Mischel) der Hitlerjugend hält vom 14. bis 22. April eine Herbstwoche ab. Mit Werbemaßnahmen größten Stils soll dabei jedem deutschen Jungen klar gemacht werden, daß er in die

Glück.

Es sprach zum Tropfen Tau die Welle: „Komm, folge mit auf meiner Bahn! Ich will dich tragen, wand're schnelle Mit mir hinab zum Ozean.“

So sprach der Tau: „Dank für die Ehre! Mir ist viel wohler hier allein — Soll ich ein Tropfen in dem Meere Von Millionen Tropfen sein?“

Zieh hin, in Bitterkeit zu enden! Ich sterb' in einer Blume Schoß. Die heute in geliebten Händen Verwelken darf — o selig Los!

Woh' mich nicht über diese Schwelle! Hier ist mein Glück, denn Glück ist Ruh. Und weiter klatschend floß die Welle Dem Meere der Vernichtung zu. Georg Herwegh.

Weiter vorwärts gegen Not und Elend!

Neuer Aufbruch der Wirtschaftsverbände zur Förderung des Winterhilfswerts.

Auf dem Wege zum Ziele, allen deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit zu verschaffen, sind im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung gewollte Erfolge erzielt worden. Aber noch ist das Heer der Arbeitslosen groß und die Not ihrer Familien würde noch größer sein, wenn nicht unter Anspannung aller Kräfte des gesamten Volkes das gewaltige Werk der Winterhilfe...

Die gewerbliche Wirtschaft ist dem Rufe des Führers freudig gefolgt und hat fähigere Opfer auf sich genommen. Aber noch ist der Winter nicht zu Ende und die Not dauert unvermindert an. Darum muß die gewerbliche Wirtschaft nicht nur ihre bisherige Opferbereitschaft weiter bezeugen, sondern sie nach Kräften verstärken.

Während der Epidemie vorherrscht, daß viele große wie auch insbesondere mittlere und kleine Unternehmungen bis zur Grenze des Möglichen geholfen haben, sind die unterzeichneten Spitzenverbände der Meinung, daß noch an vielen Stellen dies nicht in gleichem Maße der Fall ist und hier noch eine Steigerung der bisherigen Leistungen erwartet werden muß. Dies gilt insbesondere für solche Unternehmungen, die aus den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, aus den Arbeitsbeschaffungsmahnahmen und aus dem Konjunkturplan besondere Vorteile gezogen haben. Daher rufen die unterzeichneten Spitzenverbände alle von ihnen getreuten Kreise auf, zu prüfen, ob sie den bisher geleisteten Opfern für die kommenden Monate ein besonderes Opfer folgen lassen können.

Einzelne Wirtschaftszweige sind in dieser Beziehung mit besonders gutem Beispiel vorgegangen. So hat die Industrie und Handelskammer Bochum in ihrer Vollversammlung am 29. Januar 1934 beschlossen, den bisher geleisteten Mindestbeitrag von 1/2 pro Mille des gewerblichen Kapitals für den Rest des Winters zu verdoppeln. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die übrigen Wirtschaftskreise, soweit sie entsprechende Beschlüsse noch nicht gefaßt haben, diesem Vorbild folgend, sich für die Monate Februar und März zu ähnlichen Maßnahmen entschließen könnten, um dadurch dem gewaltigen Winterhilfswert zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Deutscher Industrie- und Handelsrat, Reichsverband der Deutschen Industrie (gez. Dr. von Renteln, Dr. Herle, Dr. Hillard). — Reichsverband des Deutschen Handels, Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes G. V. (gez. Dr. von Renteln, Fischer, Tzawaag, von Dewitz). — Reichsverband der Privatversicherung (gez. Dr. Lippert). — Reichsverband des Deutschen Handwerks (gez. Schmidt, Jelenh).

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen

Urheber-Rechtsnachfolger: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. S.

Gunter Hollweg setzte sich wieder nieder und schrieb weiter:

... Darum kann ich Deinen Wunsch nach einem ausführlichen Bericht nicht erfüllen. Ich bin in einer Stimmung, die ich selbst nicht begreife. Was geht es mich an? So wurde also heute morgen Walter von Hartenberg, Herr dieses und anderer Schlösser, mit Maria von Tewe, in meinem und anderer Gäste Beisein, in der Schloßkapelle getraut. Das ist eine ganz einfache Sache. So etwas kommt hunderttausendmal vor. Warum bin ich heute so anders als sonst? Ich habe mich aus der lauten Gesellschaft geschlichen, um einige Augenblicke Ruhe zu gewinnen und, während ich an Dich schreibe, Klarheit über mich selber. Hartenberg ist ein lieber, einfacher Kerl, ein guter Kamerad, lustig, warum auch nicht? Er hat ja keine Sorgen. Er hat keinen besondern Tiefgang, und darum hat er wohl ein so verteiltes Glück. Sie ist Witwe, ist arm, ist unschuldig, lieblich, hübsch, eine Frau, für die ein Mann alles opfern ... für die man jedes Verbrechen begehen kann ... halt! was lag' ich? Es ist ja alles in Ordnung! Wer denkt an so etwas?

Er hat sich die Witwe zur Frau genommen, die bei seiner Mutter Gesellschaftsdame war, und jetzt ... ist Maria von Tewe Herrin aus Hartenberg! Ob sie ihn liebt? Ob seine herbe Junkermanier ihr wohl tun kann? Schwerlich. Sie ist schlant und so zart! Wenn sie die Augen senkt, liegen ihre goldblonden Wimpern wie ein paar verirrte Sonnenstrahlen darüber. Sie ist so, daß man sich fragen muß, warum läßt Gott einen seiner Engel plötzlich Mensch werden und unter den Leuten wandeln, die keine Menschen

Die Zuschüsse für die Gebäude-Instandsetzung.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, werden im allgemeinen Zuschüsse für Gebäudeinstandsetzungsarbeiten über den 31. März hinaus nicht mehr gewährt. Es gibt aber zwei Ausnahmen: 1. Wenn die in Angriff genommenen Arbeiten derart sind, daß sie innerhalb der Frist nicht beendigt werden konnten; 2. wenn durch Frost und ähnliche Ereignisse die rechtzeitige Arbeitsdurchführung unmöglich geworden ist.

Nach dem 31. März werden sich auch auf andere Weise in Auswirkung der übrigen Arbeitsbeschaffungsmahnahmen für das Bauhandwerk in erheblichem Umfange Verdienstmöglichkeiten ergeben.

„Stoßtrupp 1917.“

Der Führer bei der Aufführung eines Kriegsfilms.

In Anwesenheit des Führers, des Stabschefs, des Reichsministers Heß, des Reichswehrministers, des Reichswirtschaftsministers, des Chefs der Heeresleitung, des Reichsstatthalters von Epp und zahlreicher anderer führender Persönlichkeiten fand die Aufführung des Kriegsfilms „Stoßtrupp 1917“ statt. Der Film, unter der Schirmherrschaft der nationalsozialistischen Kriegsoberverwaltung nach dem Kriegsbuch von Hans Zoberlein geschrieben, ist ein Dokument zum heroischen deutschen Menschen, ein Dank an den Feldgrauen und eine Mahnung an unsere Pflicht gegenüber den Opfern des Weltkrieges — gleichzeitig aber auch ein Bekenntnis zum Frieden von grausamster Eindringlichkeit.

Alfred Rosenberg spricht zu Deutschland und zur Welt.

Der Beauftragte des Führers zur Überwachung der Schulung und Erziehung der gesamten nationalsozialistischen Bewegung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, spricht in Gegenwart des Führers am 22. Februar, 8 Uhr abends, vor geladenen Gästen im Sitzungssaal des Reichstags in der Kroll-Oper. Das Thema lautet: „Der Kampf um die Weltanschauung.“ Der Vortrag wird vom Deutschlandsender übertragen und dann weitergeleitet nach Süd- und Nordamerika, Afrika und Asien.



Großregierungsbeauftragter Eden in der Reichshauptstadt.

Der englische Sonderbeauftragte für die Abklärungsverhandlungen, Großregierungsbeauftragter Eden (links), wurde bei seiner Ankunft in Berlin von dem englischen Botschafter in der Reichshauptstadt, Sir Eric Phipps (neben ihm), und von Geheimrat Frowein und Senatonsrat von Plessen, als den Vertretern des Auswärtigen Amtes, empfangen.

Das Programm des Münchener Gauparteitages.

Wie bereits angekündigt, werden die Tage vom 23. bis 27. Februar als Ehrentage der Bewegung begangen werden. Am 23. Februar sprach Adolf Hitler in der ersten großen Versammlung der NSDAP in München: in dieser Versammlung wurden die 25 Thesen der NSDAP, verlesen und programmatisch verkündet. Der 24. Februar 1929 ist daher für die Bewegung für alle Zeiten einer der denkwürdigsten Tage. Am 26. Februar 1925 erschien nach der damaligen Aufhebung des Parteiverbotes der „Völkische Beobachter“ wieder, zunächst als Wochenzeitung. Auch der 27. Februar ist ein Gedächtnistag besonderer Art. Nach seiner Verkündung sprach am 27. Februar 1925 der Führer zum ersten Male wieder in München. An demselben Tage wurde die NSDAP, in München wieder ins Leben gerufen.

Die Ehrentage der Bewegung werden ihre besondere Weihe durch die Bereidigung der politischen Leiter der NSDAP, der Hitler-Jugendführer und der Führerinnen des BDM, am 24. Februar im ganzen Reich erhalten. Der Münchener Gauparteitag steht u. a. vor: Freitag, 23. Februar 1934, 9 Uhr: Presse-Empfang im „Starneder“, der Geburtsstätte der Bewegung; stellv. Gauleiter Hippold gibt die Richtlinien für den Kampf des Jahres 1934 bekannt. — 12 Uhr: Nächtliche Gedenkstunde und Kranzniederlegung für den am 23. Februar 1930 gefallenen Horst Wessel am Mahmal in der Feldherrnhalle.

Sonabend, 24. Februar 1934: Platzkonzerte. — 17.15 Uhr: Gedenken und Kranzniederlegung der Kriegsober am Kriegerdenkmal. — 18.00—19.30 Uhr: Generalappell der Partei. — Ferner Sondertagungen der B.D., der NS-Kriegsober, der Nationalsozialist. Betriebszellenorganisation, der NS-Bauernschaft, der NS-Jugend, der NS-Beamten, der NS-Frauenenschaft, des NS-Lehrerbundes, des NS-Juristenbundes und des NS-Arztbundes, kommunalpolitische Tagung der ersten Bürgermeister des Gau NSD. — 20.30 Uhr: Parteigründungsfeier. Koncert der Alten Garde im historischen Hofbräuhaus am Platz. Die 2000 ältesten Kämpfer des Gau NSD München-Oberbayern haben Teilnahmeberechtigung.

Der Führer wird voraussichtlich zu seinen alten Kampfgenossen sprechen. Sonntag, 25. Februar: Großes Beden, Standkonzert an der Feldherrnhalle in München (Übertragung auf alle deutschen Sender als Frühkonzert). — Feierliche Bereidigung sämtlicher politischer Leiter des Gau NSD München-Oberbayern sowie der Führer der B.D. und des BDM. — 11.00 Uhr: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nimmt die Bereidigung auf den Führer vor.

Kurze politische Nachrichten.

Zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Leh, und dem Reichsbauernführer G. Walther Darré ist eine Vereinbarung getroffen worden, nach der die Mitglieder des Landarbeiterverbandes sowie des Verbandes der land- und forstwirtschaftlichen Angestellten mit allen ihren Rechten und Pflichten Mitglieder des Reichsnährstandes werden, der für die Körperliche Mitglied der Deutschen Arbeitsfront geworden ist.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichswirtschaftsminister haben auf Grund des Reichsnährstandesgesetzes eine „Dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes“ erlassen, in welcher die Einzelheiten über die Eingliederung von Handel- und Gewerbetreibenden in den Reichsnährstand festgelegt werden.

Zu der Meldung über die Inhaftierung eines unsozialen Betriebsleiters bei Reufalz, Schlesien, wird ergänzend gemeldet, daß es sich nicht um den Leiter einer Dampfzweigleitung, sondern um den Betriebsleiter einer Stärke- und Kartoffelstrodensfabrik handelt.

Ein Flatter in Schuchhaft.

Abt. Pfarrer Bergermeier von Großraffelsfeld wurde auf Anordnung des Sonderkommissars bei der Regierung von Oberbayern in Schuchhaft genommen, weil in der von ihm herausgegebenen Beilage zum „Abtlinger Tagblatt“ ein Aufsatz des Michael Hirschboog erschienen ist, in dem dieser bei der Schilderung seiner Kriegserlebnisse sich in tränkenden Schilderungen der Offiziere der alten Armee rächt. Die Herausgabe der Beilage wurde auf die Dauer von vier Wochen untersagt.

find? Sie gehört nicht auf diese Welt. Vor allem gehört sie nicht an die Seite dieses biederen mecklenburgischen Junkers, der dröhnend lachen kann über seine eigenen Witze und mit Kanonentiteln durch die Säle seines Schlosses stolpert. Dieses Schloß ist steingewordener Traum aus der Zeit des großen Kurfürsten. Von außen kennst Du es ja. Es ist ein seltsames Gemisch von Macht und Buchtigkeit und von bizarren Säulen in seinen geheimen Winkeln, die von Säulen und Bogen gebildet sind, marmorn, mit überladenen Kapitälern, mit den vielen Türmen, mit den verborgenen Türen und Treppen, so weitausläufig und groß, daß man Wochen hier leben kann, ohne all die ungezählten Kammern und Zimmer zu kennen und zu finden. Ich bin vorhin aufgestanden und ans Fenster getreten. Da draußen liegt die violette Heide, unter einem Nebelschleier von Silber, auf dem Goldreflexe spielen, und die kommen von den großen Fenstern, die heute alle erleuchtet sind. Ich hätte gute Lust, durch das schwarze, verschönerkte Eisenrot, das vor diesem bleichen Nebel steht, so filigranfein, daß man jede Spirale unterscheiden kann, hindurchzugehen ... und hinaus und immer weiter in das silbrige Nebelmeer hinein, bis es mich ganz eingeschluckt und aufgesaugt hat ... und dann mich plötzlich wenden und es auf mich wirken lassen, dies Bild ... dieses strahlende Hochzeitschloß im Heidenel. Wenn ich da draußen stünde, wo mich niemand suchen und finden kann, denn jetzt sollen ja die dummen Spiele gespielt werden, die halb Kinderei und halb alter Brauch sind ... wenn ich da draußen stünde und würde sie hinter den großen Scheiben vorbeigleiten sehen, in dem schweren, weißen Brokat, der ihre Schultern drückt, den die Mütter und Großmütter Hartenbergs tragen konnten, weil sie mecklenburgische Frauen waren, groß und stark, aber nicht sie ... nicht sie, der flügellose Engel nicht.

Ich höre Geräusch ... ich glaube, sie kommen. Leb' wohl, Herrmann!

Dein Gunter.“

Es klopfte, und gleichzeitig flog schon auch die Tür auf. Alle tieferrötlichen Brautjungfern standen auf der Schwelle.

„Ja, Herr von Hollweg! Das ist ja sehr nett von Ihnen! Sie lassen uns einfach im Stich! Sie sind doch der Arrangeur ... was machen Sie denn da? So kommen Sie doch! Wir wollen doch jetzt spielen!“

„Ich komme schon! Nur einen Moment noch, bitte, die Adresse will ich noch schreiben.“

Da lachten sie laut und sicherten leise, die reizenden hellblauen, rosa und sichgrünen Brautjungferlein: „... einen Liebesbrief! er schreibt einen Liebesbrief! Wer hätte das von Gunter Hollweg gedacht? Mit eisiger Hand steckte er den Brief in einen Umschlag.“

„Herrn Hermann von Brachhausen, Schwertin.“

Dann legte er ihn rasch in ein großes, altes Buch, das auf dem Tisch lag und das er sich neulich aus der Bibliothek geholt hatte, um sich zu zerstreuen.

„Hier bin ich! Ich bitte um Entschuldigung!“

Da jogen sie lachend und jubelnd mit ihm ab.

Festsaal! Kronleuchter mit hundert Kerzenflammen! Spiegel und spiegelndes Parquet ... und die lange Tafel mit allem schweren Tafelsilber der Hartenbergs aus Generationen ... und Blumen, schon halb stehende Blumen, schweren Duft verhauchend ... Lärmen und Wachen ... und jetzt mitten darunter ein dröhnender Bass.

„Bitte aufmerken, meine Herrschaften!“

Der alte Herr von Schüpke klatschte in die Hände. Er stand martialisch da, hatte alle Orden ausgehängt, an schmaler, funkelnder Goldkette an schwarzem Frack ... krogend und eben drum ... er war ein Pommer, ja auf seiner pommerischen Erde, auf seinem Rishlowiha, aber seine Vergangenheit, die ihm die Orden eingetragen, die gab er nicht her. Das war mal anders als jetzt!

(Fortsetzung folgt)

Die „Deffa“ in der Arbeitslosigkeit.

Von berufener Seite werden dem PPD. nachfolgende interessante Ausführungen zur Verfügung gestellt:

PPD. Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (D.G.A.), die im Jahre 1930 als gemeinnützige Reichsinstitut zur Finanzierung von werkschaffenden Anlagen gegründet ist, ist seit dem Jahre 1932 in zunehmendem Maße an der Finanzierung der vom Reich durchgeführten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beteiligt.

Von dem Betrage von rund 2,5 Milliarden Mark, den das Reich bisher für Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzt hat, ist ein Teilbetrag von 1,150 Milliarden allein über die Deffa finanziert worden. Hierin waren bis Ende Januar 1934 rund 1,1 Milliarden Mark durch Bewilligungen belegt und rund 400 Millionen Mark ausgezahlt. Es steht also für das Jahr 1934 ein Arbeitsvorrat von rund 670 Millionen Mark, dessen Finanzierung gesichert ist, zur Verfügung.

Ein wesentlicher Teil der über die Deffa finanzierten Mittel ist für größere volkswirtschaftlich wertvolle Tiefbauten wie Talsperren und Hafenanlagen bereitgestellt worden. So wurde durch Darlehen aus den Arbeitsbeschaffungsprogrammen die Fertigstellung wichtiger Talsperren im Mitteldeutschen und Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet (Sörpe, Goldenbach und Weilschalsperre) ermöglicht. Eine Reihe von Hafenanlagen, von denen die Häfen in Hamburg und Bremen genannt seien, wurden ausgebaut und den Erfordernissen des heutigen Überseeverkehrs angepaßt.

Nachhaltige Beiträge wurden für Arbeiten an kommunalen Versorgungsarbeiten (Gas, Wasser, Elektrizität) eingesetzt. Der Bau der 20 Kilometer langen Wasserleitung von der Elbsperre nach Bremen wurde durch Gewährung eines größeren Darlehens ermöglicht. Hierdurch wird eine wirtschaftliche Ausnutzung der Talsperre und die Versorgung des Einzels sowie des Bremer Gebietes mit dem ausgezeichneten Hartwasser sichergestellt. Ferner wurde der Ausbau der Landeswasserwerkung in Württemberg und zahlreiche Arbeiten an Gas-, Wasser- und Elektrizitätsnetzen von nur örtlicher Bedeutung finanziert.

Erhebliche Mittel sind für Arbeiten der Reichswasserstraßenverwaltung von hervorragender volkswirtschaftlicher und arbeitsmarktpolitischer Bedeutung bereitgestellt worden. Von den größeren Maßnahmen seien erwähnt: der Ausbau des Mitteldeutschen (zwischen Magdeburg und Neubrandenburg), der Bau von Schleusen im Mitteldeutschen bei Albersbühl und Rothenburg, sowie die Inangriffnahme des Südbühls des Mitteldeutschen und des Elber-Neale-Kanals, die Redar-Rain-Donau-Kanalisierung, die Fortführung der Staustufe bei Guttenberg, Redarzimern und Gumbelstein, die Mainkanalisierung zwischen Schaffenburg und Würzburg, ferner die Verbreiterung des Dornum-Gems-Kanals, die Regulierung des Pegels, der Ausbau der Havel bei Havelberg und Paretz und des Salsroth-Pareter Kanals und der erste Bauabschnitt des Obersächsischen Kanals. An Brückenbauten wurden u. a. finanziert: die Rheinbrücken bei Duisburg-Hamborn, Arelfeld-Nerbinen, Neuwied, Mayau und bei Spener, die Eisbrücke bei Methen, zwei Brücken in Königsberg und Straßenbrücken über die Weene bei Walsahl. Ferner wurde die Instandsetzung einer großen Anzahl Berliner Brücken in den Arbeitsbeschaffungsprogrammen durchgeführt.

Die Trauerfeier für die Wiener Gefallenen.

Für die Gefallenen der Bundesexekutive fand in Wien die Trauerfeier statt. Vor dem Rathaus war ein Altar errichtet worden, vor dem die 50 Särge der Gefallenen in langer Reihe aufgestellt waren. Die Einsegnung vollzog zunächst ein evangelischer Seelsorger, ein katholischer Bischof und zum Schluß der Kardinalerzbischof Dr. Inniger. Neben dem Altar hatten die Bundesregierung, das Diplomatische Korps, das hohe Militär, die Spitzen der Behörden und die Vertreter der öffentlichen Körperschaften Aufstellung genommen. Nach der Einsegnung bestieg der Bundespräsident Miklas als Erster die Tribüne und erklärte, den Irreführten werde verzehrende Mitleid gewährt

werden. Das Bitterste sei, daß die Toten im Kampfe gegen die Brüder und Söhne des eigenen Vaterlandes gefallen sind. Bundeskanzler Dollfuß hob hervor, daß dank der Pflichterfüllung der Toten eine unermessbare Katastrophe für Österreich beseitigt worden sei. Instinktive Vergeltungsgefühle müßten jetzt und für immer zurücktreten. Nach weiteren Ansprachen setzte sich der Trauerzug nach dem Zentralfriedhof in Bewegung.

Der Fall Hollweg Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen

Urbauer-Buchverlag Drei Quellen-Verlag, Königsberg i. S.

„Bitte aufpassen, meine Herrschaften! Wir haben also dem jungen Ehepaar gestern, am Volterabend, und heute alles Glück gewünscht. Aber so ganz einfach und leicht soll es dem jungen Ehepaar doch nicht gemacht sein, seine junge Frau heimzuführen! He, wach! die Augen hell! Bis ich drei gezählt habe, ist die ganze herrliche Hochzeitsgesellschaft verschwunden mit dem schönen Braut, so, als wär's nur ein Traum oder ein Spuk gewesen, und dann geh' und such' dir dein Glück wieder! Wieh' dir noch vorher eins hinter die Binde, dann heißt es flink und pflügg' feint! Liebe, schöne, junge Frau, wähle dich nur ein recht gutes Versteck ... er soll nur ein wenig zappeln!“

Maria hatte den Brautseiler zurückgeschlagen. Ihr süßes Gesicht umgibt ein Lächeln. Sie war so hinreichend schön in diesem Augenblick, daß aller Männer Augen bezaubert an ihr hingen.

Es war ein paar Sekunden ganz still. In diese Stille hinein schlug die Stuhuhür auf dem Kamin, mit glasklarem Klang ... zwölffmal.

Jemand etwas hielt plötzlich alle gebannt. Marias große, strahlende Augen wanderten langsam durch den Festsaal und blieben auf einem Kreuzbild haften, das ein Meister gemalt hatte und das ganz hinten am Kamin hing.

„Eins ... zwei ... drei!“

Da kam wieder Leben und Bewegung in alle. Wie mit Zauber Schlag war der Saal leer. Man hörte noch rasche Füße ... da ... dort ... es slog um Eden ... es huschte um Säulen ... es trippelte über Steinfliesen ... es hastete

Miklas grant vor soviel Blut.

Rücktrittsabsichten des österreichischen Bundespräsidenten?

Pariser Abendblätter veröffentlichen eine Meldung aus Wien, daß Bundespräsident Miklas demnächst zurücktreten werde. Er sei durch die blutigen Ereignisse tief betrübt und von den Todesurteilen und den Vollstreckungen stark beeindruckt. Er wolle zurücktreten, jedoch nicht gegenwärtig, weil dies eine Desavouierung Dollfuß' bedeuten würde. Deshalb wolle er für seinen Rücktritt einen günstigen Augenblick abwarten. Im Falle seines Rücktritts würde Dollfuß Bundespräsident werden. (F. D. Schrift.)

Bulgarien über das Wiener Blutbad.

Die bulgarische Presse verurteilt einhellig das furchtbare Blutbad, das die Dollfuß-Regierung in Wien angerichtet hat. Besonders bemerkenswert ist ein Artikel des konservativen „Mir“. Er schreibt, daß die österreichischen Vorgänge unendlich viel tragischer seien, als die Wiener amtlichen Stellen wahrhaben möchten, deren Verlustziffern der Wahrheit ins Gesicht schlagen.

Das Blutbad der Herren Dollfuß, Starhemberg und Fey habe mit Recht den Protest der ganzen Kulturwelt hervorgerufen.

Hoffentlich ließe sich die österreichische Regierung nun nicht noch verketten, in ähnlicher Weise gegen den Nationalsozialismus vorzugehen. Dollfuß, der sich an die Rücksicht gewisser Mächte gebunden habe, um seine Position zu befestigen, müsse endlich verstehen lernen, daß dem kleinen Österreich, dessen Tragik darin liege, daß es nach dem Weltkrieg nicht mit dem deutschen Brüdervolk vereinigt worden sei, nicht mehr mit internationalen Injektionen zweifelhafter Natur geholfen werden könnte.

Nächtliche Leichenparade.

Die Überführung König Alberts nach Brüssel.

Die feierliche Überführung der Leiche des Königs in das Schloß zu Brüssel war sehr eindrucksvoll. Der Abend war bereits angebrochen, als sich der Trauerzug vor Schloß Laeken in Bewegung setzte. Die schwarz verhängten Kandelaber verbrannten nur schwaches Licht. Die Spitze des Juges bildete eine Reiter- Schwadron. Der mit einer Fahne bedeckte große Sarg ruhte auf einer Lafette, die von sechs schwarz verhüllten Pferden gezogen wurde. Rechts und links gingen die Adjutanten des Königs. Hinter dem Sarg folgten die Prinzen Leopold und Karl. Ihnen schlossen sich die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses und die Würdenträger des Hofes an. Eine Reiter-Schwadron schloß das Trauergeleit.

Am Grabe des unbekannten Soldaten machte der Zug eine Minute halt. Dampf tönte die große Glocke von St. Gudule in das andächtige Schweigen. Am Schloß in Brüssel wurde der Sarg von der Geistlichkeit unter der Führung des Kardinalerzbischofs von Mecheln in Empfang genommen und dann ins Palais gebracht, wo der König bis zu seiner Beisetzung am Donnerstag aufgebahrt wird. Von Laeken bis zum Schloß in Brüssel bildeten die Frontkämpferorganisationen Spalier.

Die französische Regierung hat beschlossen, für die Beisetzung eine Ehrenkompanie mit Fahnen und Musik sowie eine Abteilung Marineinfanterie zur Erinnerung an die heldische Zusammenarbeit der französisch-belgischen Abteilungen bei Ypern und an der Pser zu stellen.

In unübersehbaren Scharen zogen die Menschen zum Schloß, wo der Bewölkter Gelegenheit gegeben worden ist, den toten König zu sehen. Ununterbrochen ließen Tausende am Schloß vorbei, um sich in die Reihen der Leichen zu drängen und dadurch besonders der Königin ihre Anteilnahme zu bekunden. Aus der Umgebung des Hofes hört man, daß die Königin am Sonntag vollständig zusammengebrochen war. Sie brachte den ganzen Tag am Totenbett zu und war für niemanden zu sprechen. Das Wiedersehen mit ihren Kindern soll erschütternd gewesen sein.

Der blaue Wimpel der Treue.

Der zweite Opfertag des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland findet Freitag, den 23. Februar, statt. Im ganzen Reich werden auch diesmal mehr als 500 000 Schüler und Schülerinnen für die Winterhilfe des deutschen Volkes sammeln, auf Straßen und Plätzen, in Häusern, Betrieben und Gaststätten.

Der erste Opfertag stand im Zeichen der blauen Kornblume. Der zweite wird im Zeichen des VDA-Wimpels stehen. Der Wimpel erscheint auf einer weißen Metallpalette. Kornblume und Wimpel gehören zusammen, sie verkörpern beide eine einzige Symbolik — die der Treue.

V.D.A.-Opfertag für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933-34



Sam- und Hochachtung: Freitag, den 23. Februar 1934, Opfertag für das Deutschtum im Ausland.

Als Zeichen der Treue zum Mutterlande trugen die kämpfenden Auslandsdeutschen die blaue Kornblume. Das Blau der Kornblume wurde die Farbe des VDA-Wimpels und im Zeichen dieses Wimpels suchte der VDA die Treue des Auslandsdeutschtums zu vergelten. Jetzt aber gilt es, Treue zu bekunden den Armen im deutschen Volke, denen, die ein unverdientes Schicksal traf, und durch diese Treue den Willen zu wahrer Volksgemeinschaft zu bekunden. Unter dem blauen Wimpel der Treue wird am 23. Februar das deutsche Volk sich zur Volksgemeinschaft bekennen.

Kleine Nachrichten.

130 Stundenkilometer auf der Strecke Wefermünde—Bremen—Hamburg.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat beschlossen, die Hauptbahnstrecke Wefermünde—Bremen—Hamburg in allernächster Zeit für die Höchstgeschwindigkeit von 130 Kilometer einzurichten. Der Plan des Ausbaues der Eisenbahnlinie Wefermünde—Bremervörde—Bremervörde—Hamburg mußte wegen zu großer Kosten abgelehnt werden. Sobald der erste Plan verwirklicht ist, wird die Reichsbahn auch für den Personenverkehr auf der Strecke Wefermünde—Bremervörde—Hamburg durch Einstellung von Schnellzügen eine bedeutende Verbesserung schaffen.

Zweiter Postflug

Deutschland—Südamerika in vier Tagen.

Bei dem zweiten planmäßigen Postflug der Deutschen Luft Hansa von Deutschland nach Südamerika wurde die planmäßige Reisezeit auf dieser Strecke wieder um rund einen Tag verbessert.

Der nächste Postflug Europa—Südamerika startet am 2. März. Letzter Postauslieferungstermin in Berlin am 2. März 18 Uhr bei dem Postamt Berlin-G. 2, in Stuttgart beim Postamt 9 am 2. März 6.30 Uhr.

über Treppen hinauf und hinab. Diener standen, lächelten ... Stimmen flüsterten:

„Franz! Schnell zeigen Sie mir ... Johann! wo ist die Türe zum Bogengang, geschwind!“

Maria war schon weg. Jemand hatte ihr ein Laternchen in die Hand gedrückt.

„Ja ... sie wollte sich verstecken und ... sie wollte auch ein wenig allein sein ... sie wollte ...“

Roch immer huschten die Füße, flatterten ein paar Silben auf, und dann:

„Pst! Pst!“

Jetzt war tiefe, tiefe Stille, so, als wäre wirklich alles ein Spuk gewesen. Unheimlich gähnte die plötzliche Leere der Säle und Zimmer und Gänge.

Der Wind, der durch die offenen Fenster und Türen zog, blies die Kerzenflammen zur Seite.

Da nahm im Rauchzimmer der alte Herr von Schlüpfe eine goldene Taschenuhr aus der Westentasche ... wollte lachen, und es ging auf einmal nicht ... er wußte nicht warum.

So sagt er nur heiser: „Auf, junger Ehepaar! und die anderen Herren, die Ihre Damen suchen sollen!“ Und dann ging er hinüber in den kleinen Salon, wo die alte Frau von Hartenberg neben ihrer Freundin auf dem Sofa saß.

„Meine Damen! Darf ich alter Junggefelle mich zu Ihnen setzen? Ich habe nicht Schönes und Liebes mehr zu suchen, aber ich vergesse der Jugend ihr Glück und das bißchen Scherz ... das Leben ist ohnehin oft schwer und ernst genug.“

„Ja“, sagte Frau von Hartenberg, „ich weiß nicht ...“ Sie faltete ihre Hände.

„Ich weiß nicht ... man müßte an einem solchen Tag sehr, sehr glücklich und zufrieden und heiter und sorglos sein und an nichts denken, was traurig ist ... und doch, ich bin ...“ Sie brach ab, und alle drei schwiegen.

Vom Saal nebenan kam das leise Klirren der Gläser. Die Diener servierten ab.

Die drei im Salon sprachen ein wenig von dem und

jenem und schwiegen wieder ... wollten belustigt horchen: „Noch niemand gefunden? Nein ... Wie die Herren doch ungeschickt sind ... Und Schlüpfe zog wieder seine Uhr.“

Eine halbe Stunde war fast schon vorbei.

Da plötzlich klang ein Lachen auf und zerriß grell die Stille.

„Sie haben gesehen, wohin ich gelaufen bin! Das gilt nicht!“

„Doch! Doch, es gilt!“ Und triumphierend zog der blutjunge Hans Merkwig die schöne Anna von Dahlen in das Zimmer.

Sie riß sich los von ihm.

„Nein, nein, nein! Das gibt es nicht! Das gilt nicht! Ich will es nicht!“

Trotz furchte die weiße Stirne und Empörung und bitterböse Enttäuschung. Dieses Kind! Dieser dumme Hans Merkwig! Sie wollte doch den Hausherrn ... Sie wollte doch den Nachbarnsohn, den Spielkameraden von einst ... zum letztenmal ... Warum war er so dumm an ihrer Mauernische vorbeigelaufen?

Sie setzte sich nieder.

Sie hatte allen Unwillen schlecht verhehlt im Blut und in den Nerven.

Dann horchte sie plötzlich auf. Sie hatte seine Stimme gehört.

„In drei Teufels Namen, Johann, ich befehle Ihnen zu sagen, wohin sich meine Frau versteckt hat!“

Gläser klirrten zusammen.

„Herr Baron! Ich ...“

„Rummeln ... man verstand im Salon nicht.“

Walter Hartenberg stand draußen im Festsaal. Er hatte hochrot geschwollene Schläfenadern vom Wein und vom Laufen. Er hatte sich abgehetzt, Stiegen auf, Stiegen ab, Bößsinn ... das Ganze! Maria sollte doch selber so geschick sein!

„Ich werde mich auslachen lassen von der ganzen Gesellschaft! Das fehlt mir!“ Das brummte er so vor sich hin und war wieder draußen und wieder war ... Stille.

(Fortsetzung folgt.)

Südslawen bedankt sich für deutsche Emigranten.

Begeisterung für Hitler's Wirten.
Die Stupschina ratifizierte einstimmig das Ausfahrprotokoll zum vorläufigen Handelsabkommen mit Deutschland. In der Aussprache sagte der Abgeordnete Blutin Stanowitsch, daß er von allem, was Hitler unternimmt, begeistert sei. Geringes gefalle ihm nicht, daß viele Leute, die Deutschland verlassen hätten, sich jetzt in Südslawien aufhielten, wo man gezwungen sei, sie zu ernähren.

Urteil im Röchling-Prozess.

In der Berufungsverhandlung des Saar-Prozesses gegen Kommerzienrat Hermann Röchling, Verlagsdirektor Hall und die drei Mitbeteiligten Mercher, Hillmann und Dibo wurde das Urteil verkündet: Danach wurde Kommerzienrat Röchling unter Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft wegen einer durch Verbreitung von Flugchriften begangenen Beleidigung gegen den Vergemann Dorscheid zu 800 Francs Geldstrafe verurteilt, Verlagsdirektor Hall wegen Beihilfe zu 300 Francs, die anderen drei Angeklagten ebenfalls wegen Beihilfe zu je 50 Francs Geldstrafe. Im übrigen erfolgte Freisprechung.

Bei der Festsetzung der Strafe, so heißt es in der Urteilsbegründung, sei zu berücksichtigen, daß die Tat aus patriotischen, also moralisch achtbaren Beweggründen erfolgt sei.

Es muß also festgestellt werden, daß die französische Bergwerksverwaltung ihr erhabenes Ziel, sich durch diesen Prozess von dem Vorwurf eines unberechtigten Drucks auf ihr Personal in der Frage der Dominialschulen zu befreien, nicht erreicht hat.

Finanzmanöver eines Zentrumspolitikers.

Der frühere Reichstagspräsident Esser vor Gericht.
In Köln läuft zur Zeit der Prozess gegen die früheren Leiter und Aufsichtsratsmitglieder der Kölner Handwerkskammer. Ein als Zeuge vernommener Kriminalkommissar sagte unter Eid aus, daß der mitangeklagte ehemalige Reichstagspräsident und Zentrumabgeordnete des Reichstages und des preussischen Landtages, Thomas Esser, bei seinen polizeilichen Vernehmungen irreführend ausgesagt und

zweimal sein Ehrenwort gebrochen habe. So soll Esser ehrenwörtlich versichert haben, daß er aus seinem Büro nachts keine Akten entfernt habe; später mußte er zugeben, daß er abends verschiedene Akten, die nach seiner Meinung nicht mit der Anlage zusammenhängen, von seinem Büro mit fortgenommen habe. Man fand sie dann in einem Wäschekorb in der Verborgenheit. Weiter habe Esser ausgesagt, daß sich in seinem Reichstagszimmer bestimmte Akten finden würden, die nachher jedoch nicht aufzufinden waren. Der Angeklagte Esser bestreitet alles.

Es sollte dann die Bestellung Essers an den Kreditgewährungen festgestellt werden. Der Angeklagte Esser will sich damit entlasten, daß er durch seine zahlreichen Ämter die Ausführung der einzelnen Geschäfte nicht habe überwachen können. Er muß aber zugestehen, daß er Klagen der Wirtschaftsstelle genehmigt hat, obwohl er wußte, daß große Beiträge, die von der Wirtschaftsstelle

fälschlich als „Stille Reserven“ geführt wurden, aber in Wirklichkeit Geheimfonds darstellten, nicht in der Bilanz erschienen sind.

Neues aus aller Welt.

Die Kapitalverschlebung verhindert. Der Düsseldorf-Jahresabschluss gelang es, eine große Kapitalverschlebung — es handelte sich um einige hunderttausend Mark — rechtzeitig zu verhindern. Der Bankier und Warenhausbesitzer Lustig aus Neustadt a. d. Saale, der ins Ausland geflüchtet ist, hat mit größter Geissenheit versucht, den Erlös aus seinen Effekten und Immobilien aus Deutschland herauszuführen und ins Ausland zu verschleuben. Nach mühevoller Arbeit konnte die Zoll-

fabrikationsstelle die Einzelheiten der geplanten Kapitalverschlebung aufdecken und die Ausführung der Tat verhindern.

Sich selbst gerichtet. Der 37jährige Schmied Deppmeier aus Cuxen war wegen Giftmordversuches an seiner Schwiegertochter — er hatte dem Bodmehl Arsenik beigemischt — in das Amtsgerichtsgefängnis von Petershagen eingeliefert worden. Nachdem er dort auch einen früheren Giftmordanschlag auf seinen Sohn und dessen Frau zugegeben hatte, erhängte er sich in seiner Zelle. Deppmeier war seit Jahren mit den jungen Leuten verfeindet.

Selbstmord des Leiters der Schleswiger Kriminalpolizei. Der Leiter der Schleswiger Kriminalpolizei, Kriminalsekretär Krueger, der bereits längere Zeit schwer nervenleidend war, hat sich erschossen.

Hirsche und Rehe von Eisenbahnzügen überfahren. In der Eisbahn wurden auf der Eisenbahnlinie Wittlich-Dan, die Streckenweise von dichten Sträuchern umsäumt ist, mehrere Rehe auf der Futterstraße von den Abend- und Frühzügen überfahren und getötet. Bei der Station Plein bei Manderscheid fand man an einem Tage vier verendete Rehe auf; sie waren von dem Scheinwerfer der Lokomotiven geblendet worden und konnten nicht mehr die hohe Eisenbahnboschung erreichen. Bei Märlenbach auf der Strecke Köln-Trier wurde eine Hirschkuh von einem Schnellzug überfahren und getötet.

Raubüberfall auf einen Steuereinnahmer. In Marzelle wurde ein Steuereinnahmer in seinem Automobil von acht Räubern überfallen. Die Banditen hielten den Kraftwagen an und zwangen den Steuereinnahmer unter Vorhaltung von Revolvern, ihnen zwei Säcke auszuliefern, von denen der eine 180 000 Franc enthielt. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute.

Dampfer mit 20 Mann Besatzung gesunken. Der Dampfer „Catalonia“ der Göteborger Reederei Ebensta Lloyd, der Benedig verließ, um über Gibraltar nach Rouen zu fahren, wurde seitdem vermisst. Die Reederei erhielt ein Telegramm aus Bari an der italienischen Ostküste, wonach ein Rettungsring mit dem Namen des Dampfers dort an Land gespült worden ist. Man muß deshalb annehmen, daß der Dampfer mit seiner 20köpfigen Besatzung untergegangen ist.

Vier Kinder erstickt. In dem jugoslawischen Dorfe Umla erstickten vier Kinder im Alter von 3 bis 8 Jahren, während die Eltern an einer Hochzeit teilnahmen. Die Mutter hatte, um das Zimmer warm zu halten, den eisernen Ofen zu stark eingeleigt. Der Ofen begann zu glühen und setzte eine Federdecke in Brand. Als auch noch die Betten zu brennen begannen, entwickelte sich ein dichter Qualm, in dem die Kinder den Tod fanden.

Zuguntenverurteilung. Wie aus Sevilla berichtet wird, riefen bei Villanueva de la Reina in der Provinz Cordoba zwei Jüde zusammen. Nach den ersten Nachrichten soll die Zahl der Toten fünf, die der Verletzten etwa 100 betragen.

Wetterin von Wölfen getötet. In einem Dorf der spanischen Provinz Leon wurde eine oöbadsche Wetterin, die außerhalb der Ortschaft unter einer Kirchentür übernachtete, von Wölfen angefallen und getötet.

Admiral Byrd wieder frei. Das Expeditionsmitglied des Admirals Byrd, dessen Südpolar-Expedition auf verschiedene unvorhergesehene Schwierigkeiten gestoßen ist, hat nach dreizehntägiger Fahrt von der großen Eisbarriere aus Vort Chalmers erreicht. Da der Sommer in der Antarktis jetzt allmählich zu Ende geht, wird Byrd seine Expedition bald abbrechen müssen.

88 Tote bei einem Wirbelsturm. Die Stadt Morondava auf Madagaskar wurde von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht. Viele öffentliche und private Gebäude sind stark beschädigt worden. Gleichzeitig wurden durch eine Springflut mehrere Brücken fortgerissen und große Verheerungen in den Pflanzungen angerichtet. Insgesamt sind 88 Eingeborene ums Leben gekommen.

Deutscher Segelflugweltrekord.
Rio de Janeiro. Der deutsche Segelflieger Dittmar, der zur Zeit mit einer Segelfliegerexpedition zu Schiffsflügen in Rio de Janeiro weilte, stellte einen neuen Höhenweltrekord auf. Er ließ sich durch ein Meteorballon auf die Höhe von 350 Meter schweben und lag dann im Segelflug bis zur Höhe von 4200 Meter. Die Rekordhöhe beträgt somit 3850 Meter.

Sturz in einen Brunnen.

Furchtbare Stunden eines Arbeiters.
Granenhafte Stunden. durchlebte ein Arbeiter aus Bartrup in Sibye. Vor einigen Tagen war auf der alten lippischen Burg Sternberg der etwa 150 Pfund schwere Holzseimer des Burgbrunnens in den 68 Meter tiefen ausgemauerten Schacht gefallen. Der Arbeiter Heinrich Schäfer erklärte sich bereit, den Seimer wieder aus Tageslicht zu befördern. Schäfer wurde angeleitet und in den Brunnen hinabgelassen, auf dessen Grund das Wasser etwa drei Meter hoch steht. Nach halbschwerer Arbeit gelang es dem Arbeiter, den Seimer wieder an das Seil zu befestigen; vorsichtig wurde nun die verdoppelte Last wieder hochgezogen. Wenige Meter unterhalb des Brunnenrandes aber

riß das etwa 30 Millimeter starke Seil, und Schäfer stürzte in den Brunnen hinab. Schon gab man ihn verloren, als die Obenstehenden Hilferufe vernahmen. Wie durch ein Wunder hatte Schäfer trotz des furchtbaren Sturzes nur eine Fußverletzung erlitten, und es war ihm geglückt, sich an einer aus dem Brunnen grund ragenden Holzstange festzuhalten. In dessen Bauwerk noch mehrere Stunden, bevor man den Verunglückten mit Hilfe eines neuen Seiles aus seiner furchtbaren Lage befreien konnte.

Büchermarkt.

Das Reichsportblatt ist das erste Nummer des Reichsportblattes, des amtlichen Organs und Nachrichtenblattes des Reichsportführers, liegt jetzt vor. Es erscheint allwöchentlich in Form einer reich illustrierten Zeitschrift, voll von Beiträgen, die jeden Turner und Sportler, darüber hinaus jeden Freund der Leibesübungen angehen und interessieren werden. Das Reichsportblatt soll die Verbundenheit aller deutschen Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, die Leibesübungen treiben, betonen und festigen. Es soll Führer und Berater sein und den Gedanken des deutschen Olympia 1936 pflegen.

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 22. Februar.
Leipzig Belle 382,2. — Dresden Belle 204,8.
6.15: Junggymnastik. * 6.30: Aus Breslau: Musik in der Feste. * 7.00: Aus Breslau: Nachrichten. * 7.10: Aus Breslau: Frühkonzert. — Dazwischen 8.00: Junggymnastik. * 8.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.55: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.20: Landwirtschaftsamt. * 11.40: Wetter- und Schneerberichte. * 11.50: Nachrichten und Zeit. * 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. * 13.25: Nachrichten und Zeit. * 13.35: Quer durch die klassische Operette. * 14.00: Nachrichten. — Nachm.: Vorse und Schneerbericht. * 14.15: Nachrichten. * 14.25: Von den Schilfröhen. Aus Brecht's Theater. * 14.35: Musik in die Welt. * 14.40: Carl Hermann spielt eigene Werke. * 15.10: Jugendstunde. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Musikalische Kostproben. — Dazwischen 17.00: Aus München: Sport- und Reiseabenteuer (7). Alpines Notrufsignal. — Komme gleich! * 17.45: Nordische Kultur: Germanische Kulturbauten. * 18.05: Süddeutsche Künstler vor dem Mikrophon. * 18.25: Tote Strieler im Feindesland. * 18.45: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. * 19.00: Vom Deutschlandsländer: Stunde der Nation. Der Kampf der BC. Hörfolge. * 20.00: Kurzbericht vom Tage. * 20.10: Aus Leipzig: „Waldenfeins Lager“. Von Schiller. * 21.30: Militärkonzert. * 22.00: Nachrichten und Sportberichte. * 22.25: Anviertelstunde. * 23.25—0.30: Radiokonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.

Deutschlandsender Belle 157,1.
9.00: Berufs- und Hochschulfunk: Englischer Volkscharakter im Lied. * 9.40: „Der Halm“. * 10.10: Deutsche Sprache und Dichtung: „Südrun“. * 10.50: Einführung in das Bözen. * 11.30: Lieder der Winternachtsstunde. * 11.50: Zeitfunk. * 15.15: Tierfunk für Kinder. * 15.30: Albert Kurzweil für Kinder. * 15.45: Die deutsche Dichteralademie: Ein Gespräch. * 17.00: Sport- und Reiseabenteuer: Alpines Notrufsignal. — Komme gleich! * 17.15: Hausstunde. * 17.40: Alles liegt mit! * 18.05: Zeitfunk. * 18.15: Stunde der Scholle. * 18.00: Stunde der Nation. Der Kampf der Politischen Antikörper. * 20.15: Aus Warschau: Konzert anlässlich des 124. Geburtstages von Friedrich Chopin. * 20.55: „Robinson soll nicht sterben!“ Ein Abenteuer von Friedrich Höpfer. * 22.00: Worüber man in America spricht. * 23.05—24.00: Aus Frankfurt: Rachimuff. Kompositionen saarländischer Komponisten.

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen

Ullrich-Verlag, Drei Quellen-Verlag, Kleingebirg 1. S.

Der Tisch war abgeräumt, die Tafel entfernt, die Stühle standen an der Wand ... ein Geigenton klang auf ... noch einer ... Tanzen.

Niemand kam.
Im Hof mit den Arkaden zitterten Windflügel. Ein paar Herren standen dort herum. Ein Tor kreischte in den Angeln.

Die Damen standen auf den Stufen, die von der Halle ins Freie führten, sie ließen sich ihre Pelze und Mäntel bringen, es zog da draußen, und es ror sie plötzlich.

„Noch immer nicht?“
„Nein.“
„Vielleicht hat sie sich im Gefindehaus ...“
„Nein, eher im Garienpavillon ...“
„Aber keine Rede! So weit durch den Park wird sie doch nicht gelaufen sein.“
„Man sollte lieber im zweiten Stock suchen ... oder am Boden.“

„Hi! Himmel! Am Boden! Um Ritternacht! Sie wird doch nicht ...“
„Maria ...!“
Die Erststimme Walter Hartenbergs schwang wie eine Posaune.

„Maria ...!“
Man sah ihn hinter den Arkaden laufen und verschwinden und wieder auftauchen.

Die Damen hatten sich in die Halle zurückgezogen. Sie drückten sich enger zusammen und wußten nicht, warum sie erschauerten.

Jetzt kam Gunter Hollweg. Er war bleich wie der Tod. Er sah an allen vorbei, ging durch die Halle, trat in den

Festsaal, den leeren, ging zur Kredenz und schenkte sich ein Glas Wein ein.

Im Salon nebenan sagte plötzlich Anna von Dahlen mit einer sonderbaren Stimme: „Die Braut ist verschwunden ... verheiratet ... so wie im Märchen.“

„Barmherziger Gott, Kindchen! Was reden Sie?“
„Ja, Tante Hilba, das gibt es. Ich glaube an die Märchen.“

Schlüpfe bückte sich im tiefen Sessel und hob rasch sein Zigarettenetui auf, das ihm im Moment aus der Hand geslitten war.

„Maria ...!“ donnerte Hartenbergs Stimme noch einmal, daß es durch alle Höfe und alle Säle und alle Zimmer dröhnte.

„Gardon, meine Damen!“ sagte Schlüpfe und erhob seine wuchtige Gestalt aus dem Sessel.
„... Ich muß nachsehen, was da los ist.“

Jede vorrückende Minute vergrößerte die Spannung des Augenblicks. Geheime Gedanken wurden laut und als abenteuerlicher Unsinn verworfen.

„Vielleicht ist sie ... fort!“ flüsterte Agnes Hammer der Baronin Mercks zu.

„Um Himmels willen! Welche Idee!“
Die Turmuhr vom nahen Dorf schlug langsam einmal.

„Das Tor auf!“ donnerte Walter, der über die außen seitige Treppe der Arkaden herunterkam und im fahlen Schein der zuckenden Windlichter und verlöschenden Wachsfackeln grau und entsetzt ausah vor Mut und geheimer Sorge.

„He! Johann! Franz! Friedrich und alle sollen den Park durchsuchen! Bringt mir die Schlüssel zu dem linken Flügel, ich will von der Seite hier aufsperrn! Teufel noch mal! Da habt ihr's mit den dummen Wigen! Wer will mitkommen? Es kann wohl kein Mensch durch verschlossene Türen ... aber ... ich bin wohl schon halb verrückt ... vielleicht kann sie's ... vielleicht war eine Tür nicht versperrt, oder sie hat einen zweiten Schlüssel gehabt und ist so dumm gewesen ... auch die Turmschlüssel bringt mir! Vorwärts!“

Rennen ... hasten.

Lichter warfen zitternde Reflexe. Einige elektrische Scheinwerfer stachen weißblendend in das Dunkel und kreuzten die roten Lichtkegel der Laternen.

Die Damen waren aus der Halle verschwunden. Sie sahen und standen mit verblähten Gesichtern in ihren Zimmern und legten Hände auf die Wangen.

Im Saal stimmten noch immer die Geigen, aber ... wer dachte noch an Tanzen?

Gunter Hollweg war fort.
Er stand in seinem Zimmer, fühlte, als wäre sein Körper Eis und Kälte und kämpfte sich Fassung.

Plötzlich drehte er sich mit einem Ruck um, warf die Tür hinter sich ins Schloß und gestellte sich wider Willen zu den Suchenden. Also suchen ... suchen ... und suchen.

Der Nebel war kein wogender Silberfächer mehr. Wie ein fahles, schweres, graues Tuch lag er über der Heide. Die Linien von ein paar Pappeln tauchten dunkel aus all dem Grau von Erde und Himmel.

Wachsternen vertropften und verlöschten in den Zimmern und Sälen. Ein Fensterauge um das andere erblindete. Die Scheinwerfer wurden abgestellt.

Irgendwo wurde eine Vogelstimme laut und löste die verschwundenen Geigentöne ab.

Die Kleider beschmutzt, mit feuchten und wirren Haaren, mit übermäßigen Gesichtern kamen Herren und Diener aus allen Seiten von allem vergeblichen Suchen heim.

Der fahle Morgen war da.
Das Schloß stand mit angelweilt offenen Türen und Türen, mit offenen Fenstern, erschollen im jungen Tag.

Die Heide dunkelte. Der Himmel im Osten war perlgrau, aber über Hartenberg lag er noch schwer und schattig.

Sie traten zusammen an die Kredenz, die Herzen, und Walter schenkte schweigend einen echten, starken Rummel in ein paar Gläser.

Dann sagte er und schaute dabei geradeaus: „Die Polizei muß verständigt werden! Wer weiß, was geschehen ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Furche

Skizze von Franz Braumann.

Hans Heiner schlägt mit der Faust an die Haustür, sein Polster an der Klinke hat nichts genügt.

Die konnte es auch?
Aus der Stube dringt das Rummeln des Tischgebets um den Einschlafhof wirbelt der Sturm.

Hans Heiner brummt einen Fluch gegen Veten und Wind und lacht grimmig. Doha! Fein ist es, hier frierend zu stehen und bettelnd, so wie lange, lange Wochen schon. — Ode immer? Er weiß es nicht mehr; schüttelt nur den Kopf.

Wenn ihn auch dieser Bauer nicht über Nacht behält... Es dunkelt schon, und die Nacht lugt aus den Wäldern. Er will nimmer weiter gehen; will nimmer, will nimmer!

Ja, was ist denn? Eine rauhe, tiefe Stimme kommt vom Fenster, und Hans Heiner schrickt ein wenig. Es wird still. Wie wird der Bescheid sein? Das Holzhaus ragt hoch und wuchtet über den heimlosen Wanderer. Er wildert der Wind lauter, es martert das Gebälk.

„Ja, komm' rein!“
Dann ist Hans Heiner in der Stube. Einer Bauernstube wie hundert andere; dickdächtig der Ofen, breit und eichen der Tisch. Es martert ein Essen dort.

„Lang zu!“
Und derweil der Heimatlose ist, kommen die Fragen „Und herkommen tuft?“

„Ja? — Weiß es nicht mehr. Einmal wohnte ich in der Stadt, davor oder nicht; und jetzt geh ich lang, lang schon ohne Arbeit über Land.“

„Und gehst noch lange so fort?“
„Ja. — Nein. — Ich weiß es nicht.“ Hans Heiner schluckt bitter. „Ich kann ja nimmer! Ist ja alles so sinnlos!“

Der Bauer schweigt, die Knechte nickten schon. Einst lockt die Welt dort hinter den Wäldern. Noch die Väter zogen aus dorthin. Heute aber kommt das Elend herein; heute, morgen und ohne Ende.

Dort sieht es ja, verbittert, sinnlos. Ja, ja! Sagen nicht sie und eine kleine Angst vor etwas Unbestimmtem kommt heran. Es ist gut, in einem Hause zu sein, einem schwarzen hölzernen Haus, um das der Frühlingsturm wirbelt und die Wälder dunkeln. Viel besser als in einem steinernen...
„Morgen mußt halt schon mit dem Tag aufstehen. Es ist jetzt Anbauzeit und wir gehen bald aufs Feld.“

Hans Heiner nickt. Seine Gedanken waren mit den Stimmen der Knechte. Sie wanderten ohne ihn. Jetzt und morgen und immer kommt das Elend herein — und sitzt am Tisch — und ist verbittert — und...
Der Wind ist groß geworden und rüttelt an den Fenstern wildert in die Nacht. „So, schlaf gut, Fremder!“
Es verhallen des Bauern Schritte. Hans Heiner ist allein Allein? Nein, das Haus ist um ihn und der wandernde Sturm und die schweigende Kammer. Und noch wer: Sein Gedanken, die flatterig in allen Weiten waren, kommen, stehen um sein Bett und horchen auf ihn.

Sie weichen nicht, ob er auch flucht und murr. Immer mehr Gedanken, stumm und rätselhaft. Aus Traumtiefen steigen sie auf, von fern, fern kommen sie, und Sonne wandert mit ihnen. Und Jugend!
Einmal, da stand ein Morgen über ihm. Er lachte und sang in den Taa. Ein Dorf stand klein in Wiesenweiten, ein

Bach raus vorbei mit Eschen und Weiden. Und über dem Niesel behnte braun ein Feld sich und atmete erdbastigen Rauch.

„Bater, laß mich säen!“

„Jetzt noch nit; werde größer!“
Aber er schritt doch mit dem Sämann und holte aus, als hätte er die Hand voll goldener Saat. Erdschwarz wurden die bloßen Füße, müd' der schwingende Arm. Und die Welt war schön und lachte und lebte.

Ein Tag kam, ging; und so hundert, tausend. Die Welt, seine Welt, wurde größer, lauter, greller. Und einmal... rot in den Krummstäben des Nussbaumes, sein Schein tastet hin über die Bettdecke. Schläfe, Kugelose, Einsamer!

Es atmet das Land tief und verhalten, die Winde schlafen ein und kommen wieder. Und plötzlich werden sie groß, daß Hans Heiner erschauert. Ist es Traum, ist es Wahrheit? Es erwacht ein alter Ton, tief und nah: Weh' dem, der keine Heimat hat.

Aber Hans Heiner flucht nicht mehr, sein Gesicht ist glatt und ruhig. Und alle Gestalten, die um sein Lager standen, weifenlos und stumm, versinken in der seltsamen Nacht...
„Der Fiedel wird eggen, ich säe und der Sepp walzt den Aker ein!“

„Und wer wird am Buchenanger adern?“ Ein Knecht fragt es schweffelnd und zweifelnd.

„Am Buchenanger? Ja, adern soll' wer, aber...“

„Bauer, laß mich!“

Dem kommt ein Wundern: „Dich?“

„Ja.“ Die Stube ist stumm vor Hans Heiner und seiner Rede. Ueber den Eichtisch aber, an dem gestern das Elend geflossen aus der Welt hinter den Wäldern, singern die ersten Strahlenfänger der jungen Sonne.

Ein neuer Tag!

„So, jetzt adere Du. Der Boden ist nit fett wie in den Ebenen draußen, Steine rollen auf, und der Feldgrund liegt hoch. Aber brauch' Deine Hände, und es wird geh'n!“

Der Bauer hat Furchen gezogen, fünf, sechs, und sie atzenen dunkel in der tauenden Sonne.

„Hüh, Rappen!“

Hans Heiners Hände zittern ein wenig an den rauhen Griffen. Das Leitseil an der Hand schneidet tief ins Fleisch und — und sein Herz ist so seltsam; es drückt, daß ihm fast weh wird.
Die Kofse ziehen an, es scharren Steine entlang am geschwungenen Streicher und rollen wieder in die Furche. Tief schneiden die Eisen in die winterbraune Erde. In stetem Gleichmaß wühlt der Pflug, holpert wohl, aber gibt sich demütig den Händen Hans Heiners.

Am Rain hält er verknäufelnd, horcht den Stimmen des Baches, dem heimlichen Nieseln der Schollen. Der Aker atmet herben Erdgeruch. Einmal wacht der Wald auf, der schüßert wächst am Rand der kleinen Welt.

Und Hans Heiner beugt sich tief.

Es ist so wohl, so wohl, so still in ihm, seit er über das Frühlingfeld eine Furche gezogen.

Er merkt und jetzt den Pflug wieder an.

„Hüh, Rappen!“

Gerade und dunkelschwarz liegt sie vor ihm und leitet ihn sicher hinein in den Tag und das Leben.

Seine erste Furche!

auf. Er spielte wie ein Schneider und riß eine Menge von Spielen um, die er haushoch hätte gewinnen müssen.

Früher, als er geplant hatte, erhob sich Diederichs und bot sich herabgedrückt zu dürfen. Er müsse am andern Morgen ungewöhnlich früh aufstehen.

Der Dritte im Bunde, ein Herr Hohlbaum, war sofort bereit, mitzugehen. Im Treppenhause und während des kurzen Weges, den sie gemeinsam hatten, schüttelte Diederichs Herrn Hohlbaum sein Herz aus. Wegen des Gebotes, das offenbar plötzlich so nachgelassen habe, wegen seiner Angst zu erlauben.

„Jedes Wort dort oben kam mir so erstaunlich leise vor“, sagte er. „Und auch als Doktor Vertuch sein Radio anstellte, klang es, als erstie ein bitter Nebel den Ton. Ich bin ernsthaft besorgt.“

„Kein Grund dazu“, lachte Herr Hohlbaum so laut und schallend, daß Diederichs, nach den gedämpften Tönen von vorher, förmlich zusammensackte. „Bei Vertuchs spricht man immer so leise.“

„Aber um Himmels willen, wiefo denn?“ wunderte sich Diederichs.

„Die sind so vornehm!“ entgegnete der andere und lächelte milde.

Luftballon ahoi!

Interview mit einem alten Ballonfahrer.

Von Christian Hansen.

Das Wetter ist schön, die Luft klar und nicht rau — da fahren wir einmal hinaus aufs Land, wo der alte „Ballonkapitän“ wohnt, der so fesselnd zu plaudern weiß. Anlaß dazu haben wir ja, denn es ist 25 Jahre her, daß der Luftballon sport internationale Liebhaberei wurde. Wir in Deutschland stiegen zwar schon bedeutend länger, aber internationale Organisation in das Ganze kam doch so richtig erst bei Vollendung des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrtausend.

„Eroberung der Luft!“ sagt der alte Ballonfahrer zu uns, „wer redet heute noch von der Eroberung der Luft? Keiz Mensch.“

„Es ist nicht zu verwundern“, antworten wir, „denn im Zeichen des vollendeten Tag- und Nacht-Flugverkehrs und des waghalsigsten Flugportes kann man wohl kaum mehr von einer weiteren Eroberung der Luft reden.“

„Stimmt schon“, meint der alte Kapitän und streicht vor seinen über seinen Schaurbart, „und doch war diese Lebensart einstmal das große Schlagwort in aller Welt. Fast jede aeronautische Gesellschaft hatte es sich zum Motto erwählt.“

„Was tut eigentlich so eine aeronautische Gesellschaft?“ fragen wir ihn.

„Sie hat eine ganze Reihe praktischer Aufgaben zu erfüllen“, ist die Antwort, „vor allem muß eine gute Verbindung mit den anderen Ländern bestehen, dann arbeitet man Regeln für den Erwerb der Zertifikate aus, begünstigt neue Ballontypen, veranstaltet Erfahrungsaustausch mit entsprechenden Verbänden im Auslande, und was solcherlei Dinge mehr sind.“

Wir schenken neuen Wein ein — der alte „Ballonkapitän“, wie er von jedermann genannt wird, trinkt nur Wein — und bieten dem alten Herrn frische Zigaretten an. „Nach dem Kriege verlor dann der Ballon so langsam seine große Position?“

„Ja, leider schon im Kriege selbst“, erwidert der alte Kapitän, „trotzdem wurden auch mitten im Völkertoben wieder Ballonversuche von unseren Militärmannschaften unternommen, aber die geradezu rasende Entwicklung des Flugzeug brachte es natürlich mit sich, daß der Luftballon immer mehr in Vergessenheit geriet.“

„Gibt es heute noch Ballonliebhaber?“ fragen wir.

„Aber sicher!“ ist die Antwort. „Ich habe erst kürzlich von einer belgischen und einer dänischen aeronautischen Gesellschaft Einladungen zu Propaganda-Beratschaltungen bekommen. Die große dänische Ausstellung 1927 war ja ein Erfolg, und deshalb soll im kommenden Sommer ein großes nordisches Polastiegen veranstaltet werden.“

„Zeit wann sind Sie mit dabei?“ ist unsere neue Frage.

„Ich betrieb schon vor 25 Jahren Ballonport“, sagt der alte Kapitän, „und damals hatte ich eine große Reise nach England, Frankreich, Belgien, Italien und Amerika unternommen, um die Entwicklung des Ballonfliegens zu studieren. Sie wissen wohl, daß auch heute noch alljährlich das große Gordon-Bennet-Wettfliegen stattfindet.“

„Das ist uns bekannt“, lautet unsere Antwort, „und man darf wohl daraus schließen, daß noch so mancher alte Ballonpionier aus den letzten drei Jahrzehnten mit ungeschwächter Vegetierung bei seiner Sache ist.“

„Ganz und gar“, ruft der alte Herr mit Ueberzeugung aus, „sind Sie schon einmal mit einem Ballon geflogen?“

„Leider nicht.“

„Dann ahnen Sie gar nicht, wie schön das ist“, meint der Kapitän, „nichts kann überhaupt mit einer Ballonfahrt verglichen werden. Ich weiß sehr wohl, daß man immer sagt, der Luftballon könne nicht tippen an die Flugmaschine, aber so ein Vergleich ist nicht stichhaltig. Das wäre daselbe, als wenn man eine schöne Segelfahrt mit einer dringenden Dampferreise vergleichen würde. Für mich bedeutet die Ballonfahrt den Inbegriff der Schönheit und alles dessen, was großartig ist. Man kann auf diese Weise die ganze Herrlichkeit der Natur und des Daseins in einer angenehmen, beschaulichen Weise genießen. Absolute Ruhe und die vollkommene Stille stampeln die Ballonfahrt zu einem besonderen Genuß. Es muß doch nicht immer alles unter dem Winkel des Schnelligkeitswettlaufes betrachtet werden. Oben ist immer völlige Windstille, selbst wenn sich der Ballon in schneller Fahrt bewegt. Man fühlt kaum die Fahrt, man fühlt nur den Frieden.“

„Hat man keine Angst in der Gondel?“ ist unsere — zu gegeben — etwas naive Frage.

Der alte Kapitän lacht. „Nein, bange machen gilt nicht. Die vollkommene Stille ist mit einem absoluten Sicherheitsgefühl verbunden. Ich z. B. werde ängstlich und schwindlig wenn ich auf dem Dach meines Hauses stehe, bin aber sicher und ruhig in meiner Gondel, wenn sie 3000 Meter in der Luft schwebt. Ich habe auch noch nie in meinem ganzen Leben von einem Ballonfahrer gehört, dem oben ängstlich oder schwindlig zumute war.“

„Kommt dem Ballonport praktische Bedeutung zu?“ fragen wir unseren Ballon-Altmeister.

„Dat etwa der Segelsport praktische Bedeutung?“ fragt der alte Kapitän zurück. „Vergessen Sie nicht: Eins hat bei Ballonport dem Flugport unbedingt davorweg — er reizt ganz anders die abenteuerliche Ader im Menschen. Setzt man sich in das Flugzeug, dann weiß man genau, wann man ankommt. Im Ballon hingegen träumt man, guckt in die Wolken und denkt daran, wohin einen der Ballon wohl entführen könnte. Man träumt vom Nordpol, von Rio de Janeiro und der ganzen anderen schönen weiten Welt.“

Der Besuch

Skizze von Wolfgang Federau.

An diesem Abend sagte Diederichs endgültig den Entschluß, seine Beziehungen zu Herrn Bodmann abzubrechen.

„Wirklich?“ wagte seine Frau schüchtern einzurufen, als er sie von seinem Vorhaben in Kenntnis setzte. „Bistest Du nicht auch, daß Dein Verbruch an Menschen ungeheuer groß ist? Du bist von einer Unbeständigkeit der Gefühle, die mich zuweilen um den Fortbestand unserer Ehe fürchten läßt.“

„Wenn ich nicht mehr mit Herrn Bodmann verkehren will, dann hat das doch mit unserer Ehe nichts zu tun“, wehrte Diederichs mit störrischem Nachsetzreden ab.

„Nicht direkt, natürlich“, gab seine Frau bereitwillig zu. „Aber immerhin — Du bist so wandelbar. Und da ich mich noch genau entsinne, wie Du zu Beginn dieser Freundschaft mir immer in freundlichster Weise von Herrn Bodmann gesprochen hast, so verstehe ich nicht recht...“

„Natürlich verstehst Du nicht“, unterbrach der Mann ihren Redefluß. „Ganz einfach, weil Du nicht so häufig das Begnügen gehabt hast, mit Bodmann zusammen zu sein wie ich. Jedenfalls: ich hab's satt. Ich sage ja nichts gegen den Menschen. Er ist ein ausgezeichnete Mensch, dieser Bodmann, aufrichtig, hilfsbereit, von wirklich makellosem Charakter. Aber in solcher Lage, da pfeife ich auf den Charakter. Da bin ich so weit zu denken, daß mir ein Lump als Umgang tausendmal lieber wäre. Ich halt's einfach nicht mehr aus bei ihm, bei redlichstem Willen. Ich ertrage es nicht, stundenlang in einem Kärm eingebettet zu sein, gegen den das Heulen und Krachen eines Sperrfeuerwerks im Kriege lauter war wie ein Wiegenlied. Schon allein sein Rundhant. Hämzahn oder zwanzig Köhren hat er da hineingebastelt, glaube ich. Aber ich traue dem Frieden nicht. Nach meinem Empfinden muß das Ding mindestens hundert Köhren haben. Unzählige Male habe ich ihn gefragt: Warum stellen Sie das Vieh nicht leiser ein? — Seine Antwort war ein fatales Grinsen. „Es will doch jeder an dem Genuß Anteil haben“, meinte er. Und wenn man eine Sechszimmerwohnung hat, muß man auf die dem Apparat am fernsten Stellen Rücksicht nehmen, als selbstloser Menschenfreund. Und dann sitzt man unter dem Lautsprecher und muß brüllen, um sich verständlich zu machen. Gelingt einem dies mit vieler Mühe und sagt man über irgend etwas seine Meinung, dann ist er tobischer anderer Ansicht und um mit ihr durchzubringen, sieht er kein besseres Mittel als den andern zu überschreien. Und was dann herauskommt, kannst Du Dir so denken. Ich finde sowas geradezu gemein. Nein — ich mache da nicht mehr mit. Diese Art von Verkehr untergräbt meine Gesundheit, macht mich erbeitsunfähig, ist mein früherer Tod. Ich mache Schluss — Schluss — Schluss!“

Diederichs handelte folgerichtig. Dieses Jahr, hartnäckig festhalten an einmal gefassten Entschlüssen war immer ein seiner Hauptzügen und zugleich sein röhriges Kaltes gewesen.

„Zuweilen tut es mir leid um Deinwillen“, sagte seine Frau gelegentlich. „Wir haben so wenig Verkehr, und Du hast immer so angestrengt zu arbeiten, daß ich Dir eine Ablenkung gönne.“

Ein freundlicher Zufall kam ihr zu Hilfe.

„Doktor Vertuch — übrigens ein Kollege von Bodmann — hat mich eingeladen, heute abend bei ihm einen Stat zu spielen“, erklärte Diederichs eines Mittags. „Ich möchte wohl hingehen, und sei es auch nur, um zu sehen, ob ich überhaupt noch etwas vom Stat verstehe. Seit meiner Heimkehr aus dem Kriege habe ich kein Kartenblatt mehr in der Hand gehabt.“

„Unbedingt solltest Du gehen“, sagte seine Frau. „Keiner Augenblick würde ich an Deiner Stelle überlegen.“

„Wenn das nur nicht mit den Ohren so schlimm wäre!“ jögerte Diederichs. „Seit ich damals in der Eisenbahn mid leichtsinnig dem Jugwind ausgefetzt habe, höre ich so schlecht. Besonders auf dem linken Ohr. Vielleicht sollte ich doch mal zum Arzt gehen.“

„Das habe ich Dir ja schon mehrfach geraten“, meinte die Frau. „Aber heute wird's noch so gehen. Weißt Du, wir machen kurz vorher eine Ausspülung mit warmem Wasser. Tröpfeln ein bißchen Kampferöl hinein und tun einen Warte-pfropfen darauf. Für ein paar Stunden hast Du doch nach solcher Prozedur immer etwas besser gehört.“

„Ja“, sagte Diederichs, „so wollen wir es machen.“ Und ging, sechs Stunden später, mit acht Tropfen Kampferöl und einem Warte-pfropfen in jedem Ohr, hinüber zu Doktor Vertuch.

Gedämpftes Licht im Korridor, gedämpftes Licht im Wohnzimmer. Doktor Vertuch begrüßte seinen Gast herzlich, stellte ihm seine Frau vor. „Mein Mann hat mir bereits von Ihnen erzählt, Herr Diederichs“, sagte sie. „Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Diederichs nickte mit übertriebener Höflichkeit. Er sammelte etwas Belangloses und erörtere leicht, weil er kein Wort verstanden hatte.

Dann kam der dritte Partner. Man setzte sich im Neben-zimmer um den Kartentisch, der von einer stark abgeblendeten Lampe leiser nur dürftig erhellt wurde.

In den Eden des keineswegs großen Raumes herrschte ein geheimnisvolles Zwielicht. Vergänglich bemühte sich Diederichs, der Kunstfreund, die Bilder an den Wänden zu erkennen. Die Hausfrau selbst brachte Tee, Rum und Gebäck. Unhörbar ging sie, lautlos wie ein schwebender Engel.

„Müssen die hier diese Teppiche haben!“ dachte Diederichs. „Ober ob jemand im Hause krank ist? Vielleicht die Kinder?“

„Mitzehn“, hörte er Doktor Vertuch reizen. Die Stimme schien aus unvorstellbarer Ferne zu kommen.

„Passe“, erwiderte Diederichs. Und ganz plötzlich überfiel ihn ein wahrer Schreck — er wurde leichenblau.

„Ist Ihnen nicht gut?“ fragte der Gastgeber ehrlich besorgt.

„Danke — ich fühle mich ganz wohl“, wehrte Diederichs ab und nahm sich zusammen. Aber die Angst ließ ihn nicht los. „Ich werde raus“, dachte er. „Es ist schlechter geworden mit meinen Ohren.“ Und das tragische Schicksal Beethovens fiel ihm ein. Es ist jetzt schon zu spät war, zum Arzt zu gehen! Er gab einseitige Antworten auf Fragen, die aufzunehmen ihn ungeheure Mühe kostete. Aber das fiel merkwürdigerweise nicht

53. jedoch, daß er Träger des neuen Geistes, Kämpfer für das neue Deutschland werden soll. Das Programm der Werbeweche steht in Dresden u. a. vor einem großen Fodelzug, ein Sportfest sowie gegen 30 Einzelkundgebungen. Am 20. April spricht bei einer großen Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz Obergebietsführer Schnoebler, am 21. April wird auf dem Neumarkt ein Zeltlager der Hitlerjugend errichtet und am Schlußtag, dem 22. April, wird voraussichtlich Reichsminister Dr. Goebbels bei einer Massenkundgebung auf dem DSC-Sportplatz sprechen.

Aufruf der Reichsbanknoten zu 10 RM. Die mit Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums vom 13. Oktober 1933 ausgetauschten Reichsbanknoten zu 10 RM. mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 haben mit Ablauf des 31. Januar 1934 ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel verloren, worauf nochmals ausdrücklich aufmerksam gemacht sei. Der letzte Termin des Umtausches dieser Noten ist der 28. Februar 1934. Ab 1. März 1934 sind diese Noten wertlos. Die Reichsbanknoten zu 10 RM. mit dem Ausfertigungsdatum vom 22. Januar 1929 bleiben entgegen einer weitverbreiteten fälschlichen Auffassung nach wie vor in Kurs und sind nicht aufgerufen. Es handelt sich hier um die Noten mit dem Bildnis Albrecht von Thurn.

Achtung Jäger! Buchsründe auf Hunde übertragbar! Versuche in der Veterinärmedizinischen Klinik in Gießen haben in mehreren Fällen bewiesen, daß die Buchsründe, die in den Jagdrevieren öfters auftritt, auf den Hund übertragbar ist. Auf Grund dieses Ergebnisses, das für die Jagdunbefähigung von größter Wichtigkeit ist, wird den Jägern empfohlen, Vorsicht zu üben und die Hunde nach Berührung mit kranken Füchsen oder nach Schlüssen mit benzinschwammigem Alkohol einzureiben.

Herstellung von Pappbildern. Die überaus weitreichende Anfertigung von Papp- und Ausweisphotographien durch Amateure und Photoautomaten hat eine erhebliche Schädigung des Photographenhandwerks zur Folge. Die vielfach mangelhafte Ausführung solcher Bilder beeinträchtigt auch oft den Zweck der Ausweise. Darum sehen sich die sächsischen Gewerbetreibenden nachdrücklich dafür ein, daß die Herstellung von Ausweisphotographien durch eine behördliche Anordnung den Berufphotographen übertragen wird.

Die neuen Ziele der christlichen Elternvereine.

Eine Führerlagung der christlichen Elternvereine im Bezirk Meißen fand am Sonntag nachmittag in der Bahnhofs-Wirtschaft zu Meißen statt. Sie war aus allen Teilen des Bezirks gut besucht und erhielt ihren Inhalt hauptsächlich durch ein etwa einstündiges Referat des Landesverbandsvorsitzenden H. W. Geißler (Dresden) mit dem Thema:

„Unsere Arbeit für Volk und Gott.“

Der zahlreiche Besuch bewies — so führte der Redner einleitend aus —, daß auch die Elternvereine gewillt sind, im Dritten Reich ihre Pflicht gegen Volk und Gott zu erfüllen. Wir müssen den Kampf nicht scheuen, und er muß wie in der Vergangenheit auch in der Gegenwart und Zukunft ein Kampf für Volk und Gott sein, weil es ein Kampf für die Erziehung ist, und Erziehung ohne Bezug auf Volk und Gott fruchtlos bleibt. — Kampf im Sinne der Abwehr der feindlichen Elemente und des Ringens um das Gute im Menschen. Der Gegenstand des Kampfes war in der Vergangenheit, jetzt zu unserem Schmerze, der Staat, wegen seiner Einstellung zur Religion und zu anderen Kulturfragen, der Staat, der nicht wissen wollte, daß die Jugend in erster Linie für Heimat und Volkstum erzogen werden muß. Es mußte auch gelämpft werden gegen einen Teil der Lehrerschaft, der sich von der Ideologie der Weimarer Verfassungskämpfer bedören ließ, gegen einen Teil der Kirche, der sich allzu bereitwillig ähnlichen Ideen hingab, und gegen die Elternschaft selbst, die sich weithin ihrer Verantwortung vor Gott nicht mehr bewußt war und auch die vaterländische Gesinnung verloren hatte.

Nun schien es, als ob das Ziel auf anderem Wege, durch die politische Umwälzung, erreicht worden sei. Aber schon auf dem Landeselternkongreß in Zwickau sei es ausgesprochen worden, daß die Arbeit für die Schule nur einen Teil der Arbeit darstelle, daß der Kampf nicht ausgehört habe, sondern nur der Kampfgegenstand ein anderer geworden sei.

Deute haben wir es mit uns selbst zu tun.

Wir müssen uns freimachen von Vorurteilen der Vergangenheit; von Vorurteilen gegen den Staat; gegen die Lehrerschaft. Auf kulturellem Gebiet erwachen uns große Aufgaben. Das Familienleben muß lebendig ausgestaltet, vertieft werden. Es soll etwas geboten werden, was den Menschen über den Alltag hinausragt. Die alten guten deutschen Märchen können an Kindernachmittagen dazu helfen. Wir haben jetzt Bundesgesoffen: den Staat, der auf dem Boden des positiven Christentums steht, und die Schule, die zu christlicher Jugendberziehung verpflichtet ist. Die Lehrer, die dem Christentum bewußt feindlich gegenüberstanden, sind entfernt worden; die Lehrerschaft steht unter christlicher Führung; wir müssen ihr deshalb Vertrauen entgegenbringen. Jeder die Kirche brauche kein Wort verloren zu werden. Es ist im Ministerium eine Abteilung für Erziehung und Schule eingerichtet worden, und in sie sind die christlichen Elternvereine eingegliedert. Im Elternhaus gilt es, die Grundlage zu schaffen zur Erziehung für Volk und Gott. Da bisher das Reich der Arbeitsträger beschränkt worden, um die Stohkraft nicht zu schwächen, so soll es nun erweitert werden. Alle, die mitarbeiten wollen, sollen erfasst werden. Die Vereinheitlichung, die auf so vielen Gebieten eingetreten ist, muß auch in den christlichen Organisationen geschehen — kein unfruchtbares Nebeneinander! Es wird versucht, alle Erziehungspflichtigen zu einer großen Gemeinschaft zusammenzufassen (Lehrerschaft, Pfarrhaus, Familie). Vielleicht wird eine Reichserziehungskammer gebildet. Freuwig begrüßt Redner die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend, in der sie durch ihr Beispiel millionieren könne.

In einer Ansprache über den Meißner Bezirk kamen dann verschiedene Schwierigkeiten zur Sprache, die der Arbeit der Elternvereine gegenwärtig im Wege stehen. Vom Versammlungsleiter wird betont, daß die Vertretung der Elternschaft innerhalb des Schulkörpers erhalten bleibt. Die einzelnen Rechte und Pflichten seien aber noch nicht abgegrenzt. Genehmigung kommt darüber zum Ausdruck, daß die Bindung zwischen dem Landesverband und den einzelnen Vereinen eine festere werden soll, daß ein neuer Geist auch hier eingezogen ist. Als Vertrauensmann für den Bezirk, der diese Verbindung aufrechterhalten hat, wird Gewerbetrieber A. Krause bestimmt; bisher hatte Lehrer Beutler, Weistropf dieses Amt versehen, der es aber niederlegte, insbesondere wegen der Lage Weistropfs außerhalb des Zentrums des Bezirks.

Der neue Roman!

Von A. v. Sazenhofen

Der Fall Hollweg Roman um eine wahre Begebenheit

Eine der beliebtesten modernen Schriftstellerinnen, Freifrau A. v. Sazenhofen, hat diesen packenden Liebes- und Gesellschaftsroman geschrieben, der so ungeheuer spannend ist, daß wir jedem Leser empfehlen, nicht den Anfang zu versäumen. Dem Roman liegt eine wahre Begebenheit zugrunde. Jede einzelne Fortsetzung türmt neue Rätsel auf, und von der für alle Beteiligten verblüffenden Schlußlösung wird jeder überrascht sein.

Romane aus der Feder A. v. Sazenhofens gehören zur besten Literatur!

Grumbach. Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Sonnabend ihre Februar-Dienstversammlung bei Kamerad Eger ab. Hauptmann Beyer eröffnete sie mit begrüßenden Worten. Die Tagesordnung wurde genehmigt und nach der Niederschrift ein interessanter Bericht aus der Sächsischen Feuerwehrzeitung über die Beleuchtung der Feuerwehr-Fahrzeuge verlesen, an den Hauptmann Beyer Verhaltensmaßregeln knüpfte. Eine Ein-

Sachsen und Nachbarschaft.

Das große Amtswaltertreffen in Chemnitz.

Die Gaupressstelle Sachsen der NSDAP. teilt mit: Am kommenden Sonntag, 25. Februar, erscheinen in Chemnitz in über 60 Sonderzügen ungefähr 80 000 politische Leiter, Amtswalter, Frauenschafis- und BDM-Führerinnen sowie Hitlerjugend-Führer des Gau Sachsen der NSDAP., um in den Großhallen der Stadt durch den Rundfunk auf den Führer vereidigt zu werden. Die Eidesformel wird vom Stellvertreter des Führers, Hg. Rudolf Hef, gesprochen werden. Die gesamte Organisation des Kreises Chemnitz der NSDAP. arbeitet bereits fleißig, um eine reibungslose und einwandfreie Durchführung dieses gewaltigen Massenmarsches zu gewährleisten. In gewaltigen Zügen werden sich die Markschützen der politischen Leiter durch die Stadt zu den Vereidigungshallen bewegen. Nach der Vereidigung ist eine Ehrung der gefallenen Helden des Weltkrieges vorgesehen. Anschließend findet vor dem Neuen Rathaus ein Niesen-vorbeimarsch vor dem Vorkämpfer Adolf Hitlers in Sachsen und dem Schöpfer der in ganz Deutschland als musterhaft bekannten sächsischen Organisation der NSDAP., Hg. Martin Mutschmann, M.D.N., statt.

Reichsstatthalter Mutschmann bereist das Land.

In Kamenz fand ein großer Amtswalterappell statt, der durch die Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Mutschmann besondere Bedeutung erhielt. Bürgermeister Dr. Gebauer überreichte dem Reichsstatthalter mit einer Ansprache den Ehrenbürgerbrief der Stadt Kamenz. Gauleiter Mutschmann dankte mit bewegten Worten und trug sich in das Goldene Buch der Stadt Kamenz ein.

Von der Bevölkerung härmlich begrüßt, traf Reichsstatthalter Mutschmann in Stollberg ein. Bürgermeister Nibow überreichte dem Statthalter mit einer Ansprache die Ehrenbürgerurkunde der Stadt. Reichsstatthalter Mutschmann dankte und mahnte zur Pflichterfüllung im Kampf um die Erneuerung des deutschen Volkes.

Nach seinem Besuch in Kamenz begab sich Reichsstatthalter Mutschmann nach Wauzen, um dort dem Amtswalterappell in den Kronensälen beizuwohnen. Er ermahnte in einer Ansprache die Amtswalter, wahre Führer der Volksgemeinschaft im Sinne des Nationalsozialismus zu sein und die noch zu bewältigenden Aufgaben mit echtem Kampfegeist durchzuführen.

Dresden. Das Konto der Räuber. Die Ermittlungen der Polizei in der Raubjagd in der Moritzburger Straße haben zur Aufklärung weiterer Straftaten geführt. Bei den Räubern wurden Nachschlüssel und eine Schußwaffe gefunden. Beide verübten im Januar bei einem Bäckermeister einen Einbruch, wobei sie 300 Mark entwendeten. Dem einen Täter wurde ein weiterer Einbruch nachgewiesen, den er mit einem anderen Komplizen verübte und dabei 150 Mark gestohlen hatte. Bei der Aushändlerin in der Moritzburger Straße hatten sich die Räuber sechs Mal vor deren Wohnung eingefunden, um sich gewaltsam Zugang zu den Räumen zu verschaffen. Sie wurden jedoch stets durch hinzukommende Tritte an ihrem Vordrängen gehindert. Im Laufe der Ermittlungen kam die Polizei auf die Spur drei weiterer Einbrecher, die mit den Räubern in enger Verbindung standen.

Dresden. Zwei Kinder tödlich verunglückt. In einer Wohnung der Wehlener Straße wurde ein erst sechs Monate altes Kind durch tosendes Wasser so schwer verbrüht, daß es kurz darauf starb. — In einem Grundstück auf der Wehlenerstraße wurde ein einjähriges Kind tot aufgefunden; es kostete die Polizei eine ganze Gasvergiftung vor.

labung der Bruderwehr Herzogswalde zum Stiftungsfest wird befürwortend bekanntgegeben. Ein neuer Kamerad wurde in die Wehr aufgenommen. Der erforderliche Nachtrag in das Grundgesetz wurde in die Wege geleitet. Abschließworte wurden dem Kameraden Walter Müller geleist, der seit Gründung der Wehr ihr angehört und nun vom E. Gröbba von Grumbach nach Blankenstein versetzt wurde. Die nächste Versammlung findet am 17. März bei Kamerad Günther statt. Nach der Erledigung weiterer dienstlicher Angelegenheiten blieb man bei Musik- und Führervorträgen des zufällig anwesenden Pojaunehors noch einige Zeit gemütlich beisammen.

Burthardswalde. Gründung einer NS-Frauenschaft. Am 15. Februar wurde in Gumperts Galtbof die NS-Frauenschaft Burthardswalde gegründet. Frauenschaftsleiterin Pelzold-Millich begrüßte die Erschienenen und begründete in einleitenden Worten die Einladung. Dann ergriff Frau v. Engelhardt das Wort. Sie sprach über Sinn und Arbeit der NS-Frauenschaft im Bezirk Meißen. Darauf erfolgte die Gründung der Gruppe Burthardswalde der NS-Frauenschaft im Bereich der Ortsgruppe Ranzig. Mit der Führung wird von der Kreisleitung Van. A. Albrich beauftragt. Stellvert. Leiterin wird Frau Spindler, Kassiererin Frau Mühlberg. Die Frauenschaft zählt gegenwärtig 12 Mitglieder.

Seeligstadt. Ballonlandung. Am Sonntag nachmittag blieb ein Freiballon, aus der Richtung Rössen kommend, in den Drähten der Hochspannung des E.-V. Gröbba zwischen Dittmannsdorf und Neutlichen hängen. Durch den Anprall zerrißen zwei Drähte, welche auf die Straße fielen. Durch Abwerfen von Sand erhob sich der Ballon wieder, welcher mit vier Personen besetzt war, und flog in der Richtung Landberg weiter. Durch eine verlorene Röhre wurde festgestellt, daß die Insassen aus Erfurt waren. Der Augenzeuge benachrichtigte sofort den E.-V. Gröbba, welcher die Drähle von der Straße befreite und die Wiederinstandsetzung sofort vornehmen ließ. Wie durch ein Wunder sind die Luftschiffer vor großem Unglück bewahrt geblieben.

Richtungsrichten

Wilsdruff. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht.

Vorberlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 22. Februar: Nach vorübergehend aufheiterndem Wetter mit leichten Nachfrösten wieder zunehmende Bewölkung und später auch Niederschläge als Regen bei lebhaften westlichen Winden. Im Gebirge anhaltend winterliches Frostwetter.

Meißen. Schiffsanker als Leichenfischer. Als bei Rottewitz ein Giddampfer den Anker lichtete, brachte dieser eine männliche Leiche mit hoch. Die Personalien des Toten konnten nicht festgestellt werden.

Bad Schandau. Groß-Bad! In einer gemeinsamen Sitzung der Gemeindeverordneten von Schandau, Chtrau und Woselwitz wurde einstimmig beschlossen, daß alle drei Gemeinden ab 1. April d. J. ein neues Groß-Bad Schandau bilden. Damit ist ein langgehegter Plan in Erfüllung gegangen.

Großpostwitz. 600-Jährfeier. Die Gemeinde Großpostwitz hält vom 16. bis 20. Juni ihre 600-Jährfeier ab. Es ist ein großes Heimatfest geplant, zu dem die Vorbereitungen bereits im Gange sind.

Sebnitz. Weihe der Führerinnen-Schule. Die in den Räumen des Jugendberufshilfsvereins Dittendorf untergebrachte neue Führerinnen-Schule des Bundes Deutscher Mädchen wurde feierlich eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Die Übergangsführerin Bräun konnte eine große Anzahl von Ehrengästen begrüßen, darunter Gaugeschäftsführer Harbauer (Dresden) und Obergaukreisführer Körber (Berlin). Im Namen des Reichsstatthalters Mutschmann übergab der Gaugeschäftsführer Harbauer dem BDM die Schule.

Neustadt. 5200 Einwohner — 6000 Lose. Der hiesige graue Glücksman konnte innerhalb des Stadtgebietes 6000 Lose der Winterhilfslosentrie verkaufen, was bei einer Einwohnerzahl von 5200 ein recht erfreuliches Ergebnis darstellt.

Neustadt. In die Maschine geraten. In einer Fleischerlei rutschte ein Meister aus und geriet mit dem Arm in die Speckschneidemaschine. Durch die haarstarken Messer wurden dem Unglücklichen acht Sehnen zerschneitten. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Radau. 30 Jahre Bürgermeister. Am 1. März scheidet Bürgermeister Diehner in Sarta nach 30jähriger Amtstätigkeit aus dem Gemeindevorstand aus und tritt in den Ruhestand. Diehner steht im 83. Lebensjahre.

Wauzen. Tödlich verbrüht. Im hiesigen Arbeitsdienstlager war kürzlich der Arbeitsdienstwillige Schmidt aus Kleinbauzen, als er einen Lohf mit kochendem Wasser trug, so unglücklich zu Fall gekommen, daß sich das heiße Wasser über ihn ergoß. Er ist jetzt im Krankenhaus nach qualvollem Leiden verstorben.

Großhartmannsdorf. Eingekerkertes Disziplinärverfahren. An der hiesigen Bürgermeisterangelegenheit hat das Innenministerium eine endgültige Entscheidung getroffen. Es hat dem Stadtrat mitgeteilt, daß nach Abschluß der amtlichen Untersuchung die weitere Durchführung eines förmlichen Dienststrafverfahrens gegen Bürgermeister Volkman unbegründet erscheine. Das eingeleitete Disziplinärverfahren ist daher eingestell worden.

Raubüberfall auf einen Bahnwärter.

Penig. Ein schwerer Raubüberfall ereignete sich am Dienstag gegen 7 Uhr abends in einem Bahnwärterhaus zwischen Lengeneuba — Oberhain und Obergüßenhain. Ein unbekannter anscheinend junger Mann sprang mit einer grauen Gesichtsmaske versehen und mit vorgehaltener Pistole in das Bahnwärterhaus und verlangte von dem Bahnwärter Hausotter Geld. Der Heberfallene erklärte jedoch, daß er keines besitze und versuchte, dem Räuber die Pistole aus der Hand zu winden. Der Bandit gab daraufhin auf den Mann einen Schuß ab, der diesen an der Schulter so schwer verletzte, daß er in das Chemnitzer Krankenhaus überführt werden mußte. Der Räuber ist dann, ohne Beute gemacht zu haben, geflüchtet. Er wird beschrieben: 1,58 Meter groß, braun braun, abgetragenen Mantel, dunkle Mütze und lederne Schuhe. Er konnte bisher nicht ermittelt werden.

Gewaltige Kundgebung des VDA.

Der Volksdeutsche Landesausschuß tritt zusammen.

Im Festsaal des Neuen Rathauses in Dresden trat der Volksdeutsche Landesausschuß, der in den letzten Wochen aus Vertretern der verschiedensten Gruppen und Schichten des öffentlichen Lebens gebildet worden ist, um die Arbeit des VDA immer mehr im Volke zu verankern, zum ersten Male zusammen. Die Sitzung, an der neben zahlreichen anderen Ehrengästen auch Ministerpräsident von Killinger und Volksbildungsminister Dr. Hartmann teilnahmen, gestaltete sich zu einer außerordentlich eindrucksvollen Ehrung für die Grenzlandkämpfer und zu einer gewaltigen Kundgebung für den Gedanken des VDA. Zunächst stellte sich Oberbürgermeister Zörner als neuer Landesführer des VDA vor. Gleichzeitig teilte er mit, daß er den Schriftsteller Hans Christoph Raergel in Dresden und Dr. Seeliger in Leipzig zu seinen Stellvertretern bestimmt habe. Er wies dann auf die beiden großen Aufgaben des VDA hin, den deutschen Menschen außerhalb der Reichsgrenzen in seinem Deutschtum zu helfen und zum anderen den Reichsdeutschen zu dem Bewußtsein zu erziehen, daß alle 90 Millionen Deutsche in Europa eine Einheit bilden und daß auch der Deutsche außerhalb der Reichsgrenzen Deutscher und Volksgenosse sei. Um dieses Ziel zu erreichen, sei eine außerordentlich umfangreiche Erziehungsarbeit innerhalb des deutschen Volkes zu leisten. — Als nächster Redner nahm Hans Christoph Raergel das Wort zu einer Rede, die sich zu einer eindrucksvollen Ehrung der Grenzlandkämpfer gestaltete. Ueber das Thema „Der Kampf gegen deutsches Volkstum in der Welt und die Aufgaben des VDA“ sprach hierauf der Reichsführer des VDA, Dr. Seeliger (Berlin). Der um sein Volkstum kämpfende deutsche Volksgenosse im Gaerland, der Siebenbürger Sachse usw. seien vom früheren Staat leider noch nicht zum deutschen Volkstum gerechnet worden. Heute stehe für uns der Volksgenosse über dem Staatsbürger. — Ministerpräsident von Killinger wies darauf hin, daß Sachsen sich stets bewußt sein müsse, daß es Grenzland sei und daß es seine Pflichten gegenüber den Brüdern jenseits der Grenze zu erfüllen habe. Gerade so, wie man in Deutschland aus Wenden keine Deutschen machen wolle, müsse man sich auch jenseits der Grenzen klar werden, daß man aus Sünderdeutschen keine Tschechen machen könne. Die Ehre unserer Volksgenossen jenseits der Grenze sei unsere eigene Ehre. — Der 2. Landesführer des VDA, Dr. Seeliger, ging besonders auf die Vetreuungsarbeit an deutschen Volksgruppen im Auslande ein.

VDA-Opfertage und sächsischer Arbeitsmarkt.

Namhafte Aufträge für Sachsens Industrie.

Wie erinnerlich, hatte der Volksbund für das Deutschtum im Ausland an seinem Opfertag für die Winterhilfe im Januar als Spendenabzeichen die Rosenblume gewählt. Die für ganz Deutschland benötigten viele Millionen Stück waren an die sächsische Kunstblumenindustrie in Auftrag gegeben worden. Für den zweiten VDA-Opfertag am 23. Februar ist eine weiße Plakette mit dem bekannten blauen VDA-Wimpel gewählt worden. Im ganzen Reichsgebiet werden rund 20 Millionen Stück benötigt, deren Herstellung wiederum sächsischen Industriebetrieben übertragen wurde. So erweisen sich die erwählten Sammlungen, die in Übereinstimmung mit der Reichsführung des Winterhilfswerkes und aller zuständigen Ministerien durchgeführt werden, zugleich als beträchtliche wirtschaftliche Hilfe für den sächsischen Arbeitsmarkt. Auch aus diesem Grunde sollte niemand an der VDA-Sammlung am 23. Februar achtlos vorbeigehen.

Verfuchter Raubmord in der Oberlausitz.

In früher Morgenstunde drang ein unbekannter Räuber in Halbendorf im Gebirge (Amtshauptm. Baugen) in das Obergeschloß der Gastwirtschaft von Blankenstein ein. Nachdem er verschiedene Behältnisse nach Geld durchsucht hatte, gelangte er ins Schlafzimmer der Inhaberin. Mit den Worten „Geld her, oder ich schlage die Tot!“ weckte er die Wirtin aus dem Schlafe. Als die Frau erklärte, daß sie kein Geld habe, zeigte der Räuber auf eine Taschenlampe, die neben der Frau auf dem Kopftisch lag, und sagte: „Da haben Sie doch Geld!“ Hierauf schlug der Räuber mit einem Beil nach dem Kopf der Frau. Die Ueberfallene wurde am linken Arm, den sie schützend vorhielt, erheblich verletzt. Auf ihre Hilferufe ergriff der Räuber unter Zurücklassung des Beiles die Flucht.

Restaurant Tonhalle

Freitag, Schlachtfest ab 10 Uhr
d. 23. Febr. Wellfleisch
Freitag und Sonnabend, den 23. und 24. Februar
großes Bockbierfest mit musikal. Unterhaltung
man freundlichst einladen Alfred Müller und Frau.

Lichtspiele Lindenschlößchen Wilsdruff

Freitag, den 23., Sonnabend, den 24. Febr. 8.15 Uhr
Der große deutsche U-Boot-Spionagetonfilm

Die unsichtbare Front

Enthüllungen aus dem Leben der Meisterspionin E3

Nach wahren Begebenheiten unter Mitarbeit der gefährlichsten internationalen Spioninnen und Spione wurde dieser spannende U-Boot-Spionagetilm nach bisher noch uneröffneten Geheimdokumenten hergestellt.

Für Jugendliche verboten!

Lindenschlößchen Wilsdruff Ruf 523

Vorankündigung! Donnerstag, den 1. März
Abendessen

Kampfberichte von der sächsischen Arbeiterschicht.

Kreisamtspräsident Dönike (Leipzig), Amtsamtspräsident Dr. Busch (Rochlitz) und Kreisleiter Martinus weiten in Geringswalde, um die schwer daniederliegenden Stuhlfabriken zu besichtigen. Es ist zu hoffen, daß auch für die einst so blühende Industriestadt Mittel und Wege gefunden werden, den Arbeitern Lohn und Brot zu schaffen.

Der Ganbearbeiter der Arbeiterschicht in Sachsen, Staatskommissar Haase, flattede dem Kreis Glau-cha einen Besuch ab, der der Vorbereitung der großen Frühjahrssoffensive gegen die Erwerbslosigkeit im diesigen Bezirk galt. In Begleitung des Amtshauptmanns Fyhr. von Weid, des Oberbürgermeisters Dr. Henning, der Kreis- und Ortsgruppenleiter der NSDAP, trat Staatskommissar Haase eine Rundfahrt an, der sich später auch der 1. Bürgermeister von Meerane, Dr. Müdig, anschloß. Die Besichtigung galt den zahlreich geplanten Bauvorhaben, dem Glauhaer Stadion, der großen Märanlage bei Bernsdorf und in Lichtentanne-Cöllnberg sowie verschiedenen Straßenbauprojekten. Inwieweit diese Bauvorhaben durchgeführt werden, unterliegt noch der Beschlussfassung der Regierungskassen.

Die Leipziger Messe schafft Arbeit.

Ankunft zur Frühjahrssoffensive in der Arbeiterschicht.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1934, die Reichsminister Dr. Goebbels am 4. März eröffnet, wird voraussichtlich um mehr als 800 Firmen stärker besetzt sein als 1933. Die Gesamtanzahl der Teilnehmer hat bereits 7200 (gegen 6417 im Vorjahre) überschritten. Es gibt kein besseres Zeichen dafür, daß die deutschen Betriebsführer das Vertrauen in die eigene Kraft und in die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft wiedergewonnen haben.

Die Leipziger Messe hat als größte internationale Musterchau von Fertigwaren und Maschinen in diesem Jahre besondere Aufgaben zu erfüllen. Mit ihren starken in- und ausländischen Besuchern wird sie den Aufschwung zu der Frühjahrssoffensive gegen die Arbeitslosigkeit bilden. Sie soll die in- und ausländischen Einkäufer von dem unterrichten, was deutsche Arbeit im ersten Jahre des neuen Reiches geschaffen hat. Mehr als 15 000 Ausländer werden anwesend sein und die Gastfreundschaft genießen, die Leipzig seit 700 Jahren seinen Messebesuchern gewährt hat. In den Jahren guten Geschäftes brachte die einzige Leipziger Frühjahrsmesse dem deutschen Arbeiter eine Beschäftigung von 21,9 Millionen Arbeitstagen. Wieder die gleiche Menge Arbeit zu schaffen ist Aufgabe aller an der bevorstehenden Frühjahrsmesse 1934 Beteiligten.

Sonderschau „Sachsenfleisch“ auf der Leipziger Messe.

Auf Veranlassung des Reichsstatthalters Rutschmann und des Wirtschaftsministers Lent findet im Rahmen der diesjährigen Frühjahrsmesse eine Sonderschau für Spitzenleistungen der sächsischen Wirtschaft statt, die den Namen „Sachsenfleisch“ trägt. Die Vorbereitungsarbeiten sind dem Präsidenten der Gewerkschaften Leipzig, Feinzelmann, übertragen worden.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche sächsische Notierungen vom 20. Februar.

Dresden. Bei unbehelligter Kursgestaltung überwogen die Kursbesserungen. So stiegen Bergmann 4, Kellerteller 3,75, Fritz Schulz 3,25, Weihenborn 3, Dresdner Chromo 1,75 sowie Dresdner Handelsbank 2 und Reichsbank 1,25 Prozent, während Commerz- und Privatbank 1 Prozent einbüßten. Köstiger Lederwerk, Ver. Jünger und Rosenthal gewannen je 1,5, Zwölfer Baumwolle und Gebr. Hörmann je 1,25 Prozent. Dagegen verloren Wanderer 2, Siemens-Glas, Schubert und Salzer und Kadeberger Exportier je 1 Prozent, Dresdner Photo-Genisse 3,75 Markt. Der Anteilmarkt lag etwas fester, 1 Proz. Dresdner Schanannweisungen 1928 stiegen 1,5 Proz. an.

Leipzig. Die ruhige Geschäftstätigkeit hielt an. Pflitterwerke und Zähr. Salinen gewannen 2, Dermatoidwerke 3,5, Schönbör 3,5, Köstiger Jüder 2, Chromo-Rajort 1,625, Leipziger Baumwollspinnerei 1,25 Prozent. Landtraf Leipzig verloren 2, Leipziger Trikot, Langbein Plannhauser und Zähr. Gas je 1, Leipziger Nleder 1,25 Prozent. Deutsche Wank und Reichsbankanteile gewannen je 1,5 Prozent.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 123 Ochsen, 321 Bullen, 289 Kühe, 67 Färsen, 711 Kälber, 1088 Schafe, 3017 Schweine. Preise: Ochsen 1. 31-33, 2. 27-30, 3. 25-26, 4. 20-24, Bullen 1. 29-30, 2. 26-28, 3. 23-25, 4. 20-22, Kühe

1. 27-30, 2. 24-26, 3. 18-23, 4. 12-17, Färsen 1. 30-34, 2. 24-29, Kälber 2. 43-45, 3. 38-42, 4. 30-37, 5. 25-29, Schafe 2. 38-41, 3. 34-37, 4. 27-33, 5. 23-26, Schweine 2. 48-49, 3. 46-47, 4. 43-45, 5. 40-42, 7. 38-46. Geschäftsgang: Schweine schlecht, das andere langsam.

Chemischer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 137 Bullen, 103 Ochsen, 300 Kühe, 20 Färsen, 625 Kälber, 704 Schafe, 2230 Schweine. Preise: Ochsen 1. 30-32, 2. 26-28, 3. 23-25, 4. 23-25, 5. 20-22, 6. 16-18, Bullen 1. 29-31, 2. 25-27, 3. 21-23, Kühe 1. 29-30, 2. 23-25, 3. 15-20, 4. 10-13, Färsen 1. 28 bis 31, 2. 21-26, Kälber 2. 40-42, 3. 36-38, 4. 30-34, 5. 24 bis 28, Schafe 2. 41-42, 3. 36-40, 4. 30-34, 5. 22-24, Schweine 1. 48-50, 2. 46-50, 3. 44-48, 4. 40-46, 7. 35-45. Geschäftsgang: Rinder, Schweine schlecht, sonstiges mittel.

Leipziger Getreidegroßmarkt. Weizen Inl. 76 bis 77 Rg., Weizenpreis 185,5, Roggen Inl. 73 bis 74 Rg. 156-157, Weizenpreis 155, Sommergerste Inl. Brauware 172-182, Industrie- und Futterware sowie Wintergerste zweifelh. 168-172, do. vierfeldig 160-163, Hafer Inl. getb. und weich 140-145.

Amstliche Berliner Notierungen vom 20. Februar.

Börsenbericht. Die Betrachtungen einer Großbank über die Effektivvermittlung der Renten haben das Publikum in zunehmendem Maße veranlaßt, sich den Rentenwerten zuwenden. Das Publikum ist ebenfalls erfreulichweise zu der Auffassung gekommen, daß eine gesunde Entwicklung der Börse für absehbare Zeit durch den Erfolg des Anleihenprogramms bedingt sein wird. Aus diesen Überlegungen heraus waren heute Renten überwiegend befreit. Am Aktienmarkt hatten die Kaufaufträge nachgelassen. Die Tendenz war nicht ganz einheitlich. Tagesgeld erforderte unverändert 4 1/2, teils 4 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,32-2,33; engl. Pfund 12,85 bis 12,88; holl. Gulden 168,53-168,87; Tanz. 81,62-81,72; franz. Franc 16,49-16,53; schwed. 80,87-81,03; Belg. 58,52-58,64; Italien 22,01-22,05; dän. Krone 66,42-66,62; dän. 57,59 bis 57,61; norw. 64,79-64,91; tschech. 10,38-10,40; österr. Schilling 47,20-47,30; Argentinien 0,85-0,86; Spanien 33,97 bis 34,03.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	20. 2.	19. 2.		20. 2.	19. 2.
Weiz., märk.	194-190	194-190	Maissil. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Roga., märk.	162-158	162-158	Leinsaat	—	—
pommersch.	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-45,0
Brandenb.	167-174	167-174	fl. Speiseerbs.	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergerste	156-164	156-164	Frühreiserbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wintergerste 2kl.	—	—	Welschen	16,0-17,0	16,0-17,0
Wintergerste 1kl.	—	—	Winterbohnen	16,5-18,5	16,5-18,0
Hafer, märk.	135-143	135-143	Biden	15,0-16,0	15,0-16,0
pommersch.	—	—	Lupine, blau	13,0-13,5	13,0-13,5
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelb	15,5-16,5	15,5-16,5
per 100 kg	—	—	Serrabelle	18,0-20,0	18,0-20,0
inl. Sac	32,0-33,0	32,0-33,0	Leinsuch.	12,1-12,2	12,1-12,2
Roggenmehl	—	—	Erbsen	10,3-10,7	10,3-10,6
per 100 kg	—	—	Trodenschbl.	10,1-10,2	10,1-10,2
inl. Sac	22,2-23,2	22,2-23,2	Schmalz	8,2-9,3	8,5-9,3
Weißl. f. B.	12,1-12,3	12,1-12,3	Kartoffelst.	14,3-14,8	14,3-14,8

*) Ausschließlich Monopolabgabe für Zuland: *) 5,10, *) 5,80.

Filmspiegel.

Von den vielen Spionagemägen ist dieser ohne allen Zweifel der spannendste. Er versetzt den Atem, man sieht hinter dem Strudel der Bilder den großen Herr, der aus dem Handgelenk arbeitet und mit filmischer Besessenheit bei der Sache ist, der nicht das warme, draußengerische Leben vergißt; man fühlt den großen Herr Eichberg. Schon die Verpuppung von U-Boot-Krieg, Spionage und Luftkrieg war ein so fähner wie glücklicher Einfall. Die eingeschalteten Originalszenen von der Torpedierung, dem Luftangriff auf London und einer Seeschlacht rissen die Spannungen zur höchstmöglichen Wirtung hoch. Großartig wiederum die erstaunliche Regieleistung Eichbergs. Bei Eichberg gibt es nur hinreißendes Tempo, sensible Lebendigkeit und spannungsträchtige Passagen. Die Darsteller zeigten durchweg gute Leistungen. Vor allem gewann Trude von Molo an Ausdruckskraft, Karl Ludwig Diehl spielte ausgezeichnet, Alera von Engström war interessant, Paul Hörbiger holte sich als Kriminalbeamter Sonderbeifall, ebenso die feste Trude Berliner. Das Spiel von Theodor Loos sehr fein und wirksam, Rosa Paletti zeigte in einer kurzen Szene ihr großes Können, Paul Otto fesselte durch seine Charakterisierungskunst. Mondis Photographie war gut, die Pantomime von Hermann und Günther gefielen. Das Premierenpublikum klaffte anhaltenden Beifall und tief begeistert nach Eichberg. Wir glauben sagen zu dürfen, daß dieser Film die Kassenerfolge dieser Saison schlagen wird.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Kästka, Wilsdruff, zugleich verantwortl. für den gesamten Zertitel. Stellvertreter: Christl. Rudolf Leonhardt, Dresden-N. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schulte, Wilsdruff. — D.M. L. 34 1680.

Bauern!

Kommt morgen zur Generalversammlung der Dresdner Milchverorgungsanstalt!

Junge Kuh mit 1 Kalb

Prima Schottenheringe wieder eingetroffen. 10 St. 45 S. Fa. Hugo Busch.

verkaufte Käse, Kaffeebohnen. Lest die Heimatzeitung!

Im Schlafe Geld verdienen

Sönnte ein jeder Geschäftsmann, wenn er den Ansprüchen der jetzigen, im Verlechts lebenden Zeit gerecht würde, und alle zur Vergrößerung seines Kundenkreises und zur Hebung seines Umsatzes sich ihm bietenden Vorteile kluger Weise ausnützen wollte. Diese Vorteile lassen sich in dem Begriff „Reklame“ zusammenfassen. Ohne Reklame kein Geschäft, kein Umsatz und kein Ruhm. Deshalb handeln alle Geschäftsinhaber, ob klein oder groß, im eigensten, wohlverstandenen Interesse, wenn sie ihre Firma und ihre Waren dem Publikum ständig oder doch wenigstens von Zeit zu Zeit durch Inserieren im „Wilsdruffer Tageblatt“ in empfehlende Erinnerung bringen. Die geringen Ausgaben werden sich mit der Zeit doppelt und dreifach bezahlt machen. Wers nicht glaubt, der versuche es wenigstens einmal! planmäßigem Inserieren, und solch einen Ver- machen, das

Kann jeder Ge- istsmann!

Reichswinterwilsen-Lohnwin



HÖCHSTGEWINN zu 10000

Sofortiger Gewinnentscheid